

Neue: Neue Enthüllungen über Hitler

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

Donnerstag

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstaal 5, 2. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon 93378/93379

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellge-
bühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 16

München, den 17. April 1932

4. Jahrgang

Was plant die Hitlerpartei mit Hindenburg

Preuß. Abg. Kerrel stellt dem Reichspräsidenten das Schicksal des Marius in Aussicht

Wir hatten die letzte Nummer unseres Blattes an alle Abgeordneten und Minister des Reiches und der deutschen Bundesstaaten verandt, um ihnen auf diese Weise Kenntnis zu geben: erstens von der Moskauer Auffassung über Hitler und seine Bewegung und zweitens über die revolutionäre Folgerichtigkeit der Hitlerischen Politik und seiner daraus sich für das deutsche Volk notwendig ergebenden Gefahren.

Ein unanhörter Brief

Auf diese Forderung erhielten wir u. a. am 11. April folgenden Brief, den wir auf der Mitte dieser Seite satzähnlich wiedergeben:

Abschrift.

Mitglied des Preussischen Landtags.

Berlin SW. 11, Prinz Albrechtstr. 5,
den 10. April 1932.

(Fernruf: A 4 Zentrum 9041—9050),
zur Zeit Peine.

An den Herausgeber des

„geraden Weges“, der zur Höhe führt

München,
Hofstaal 5.

„Wir ist wieder ein Exemplar Ihres Edelblattes zugegangen. Ich bitte Sie, mich aus Gründen der Reinlichkeit mit der weiteren Zusendung dieser Exzentriker verpötheter Gehirn zu verzichten.

Es konnte wirklich Hindenburg nichts Schlimmeres in seinem hohen Alter geschehen, daß er von Ihnen und den Ihren gelobt wird. Seien Sie Ihre und der Ihren Kritik in G. Johann. 8. März 44 nach.
Sie werden schon dafür sorgen, daß sich lieber an Hindenburg das Schicksal Marius wiederholen wird.

gr.: Kerrel.“

Die obige Adresse stand auch auf dem Briefumschlag, der auf der Rückseite den Bemerkung: „Herr Kerrel, meine, Mitglied des Preussischen Landtags, Berlin SW. 11, trug und mit der bekannten Siegelmarke: „Mitglied des Preussischen Landtags“ verschlossen war. Der in dem Brief erwähnte Vers im Evangelium Johannes lautet:
„Ihr seid von dem Vater, dem Teufel und nach eures Vaters Luth wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang und ist nicht in dem Wahrheits; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Mörder derselben.“

Nachforschung verstärkt Überraschung

Da uns angesichts der Würdendrucke und des Inhalts dieses Briefes Zweifel an seiner Echtheit kamen, schlugen wir nach, ob es einen preussischen Landtagsabgeordneten Kerrel überhaupt gibt. Aus dem Verzeichnis des Preussischen Landtages ergab sich, daß ihm ein **Kerrel, Hermann** in Berlin, wohnhaft in Peine, Kuppelstraße 13, als Mitglied der nationalsozialistischen Fraktion angeführt.

Ein preussischer Justizoberrentmeister ist ein Beamter der Besoldungsgruppe A 4b und entspricht einem rechnungsführenden Oberinspektor bei den bayerischen Gerichten. Er ist mithin ein Beamter, der schon lange im Justizdienst tätig ist.

Diese Feststellungen verklärten unser Annahme, daß mit dem Namen dieses Abgeordneten Mißbrauch getrieben, der Brief also nicht echt sei. Deshalb telegraphierten wir sofort mit bezahlter Rückantwort

Landtagsabgeordneten Kerrel, Peine:

„Erhielten Brief auf Kopfbogen Preussischer Landtag und mit Abgeordneten-Siegelmarke verschlossen auf unsere Zusendung des „geraden Weg“ Nr. 15. Brief macht Eindruck eines Geisteskranken der Landesirrenanstalt der Provinz Hannover, der sich auf Urlaub in Peine befindet, so daß kein Brief der Jenur des Anstaltsdirektors entging. Fragen an, ob mit

„Der gerade Weg“ (der zur Höhe führt)

Neu hoch geführt

Mitglied

Preussischen Landtags

Berlin SW. 11, Prinz Albrechtstr. 5,
den 10. April 1932.
(Fernruf: A 4 Zentrum 9041 bis 9050)
H. Kerrel

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

„Der gerade Weg“

verherrlicht, der selbst seine Ehrenworte gebrochen hat und es nicht rügt, wenn einer seiner hervorragenden Unterführer — nämlich Gregor Strahler —, Ehrenworte als eine erlaubte Kriegslüge bezeichnet und erklärt, er werde noch hundertmal den Volksgenossen, die anderer politischer Meinung sind als er, das Ehrenwort brechen.

Das Nähere über Hitlers und seiner Unterführer grundsätzliches Benehmen zu dieser Methode des politischen Handelns haben wir in unseren Leitern in der vorigen Nummer ausführlich dargestellt. Wir haben ihnen dort auch gezeigt, mit welcher Konsequenz Hitler und seine Unterführer die nationalsozialistische Parteiorganisation so ausbilden, daß sie ein geeignetes Instrument zur Verewaltung und auch Tötung ihrer eigenen deutschen Volksgenossen ist.

Was soll mit Hindenburg geschehen?

Wir sind also von führenden Angehörigen der Hitlerpartei alteriert gewöhnt. Dennoch hat es uns überrascht, mit welcher Offenheit hier ein Abgeordneter dieser Partei die Achtung und Verfolgung unseres Reichspräsidenten von Hindenburg durch Mörderbanden in Aussicht stellt, wenn seine deutschen Volksgenossen noch weiter an ihm festhalten und für ihn eintreten. Das ist nämlich der eigentliche Sinn des Hinweises des nationalsozialistischen Abgeordneten Kerrel auf das Schicksal des römischen Feldherrn und Staatsmannes Gaius Marius.

Damit unsere Leser leicht erkennen können, welchen ungeheuerlichen Gedanken dieser Hitlerabgeordnete bezüglich des Schicksals unseres ehrwürdigen Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg nachhängt, wollen wir ihnen im folgenden einige kurze Auszüge aus der Gesichtspunktansicht über Marius vorlegen. Wir wählen dazu mit Absicht G. Webers „Weltgeschichte“, nämlich ein Werk, das in den Händen sehr vieler Deutscher insbesondere innerhalb

Parallelen Marius — Hindenburg

Wegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christus war der römische Staat durch den Kriegszug der Germanen und Teutonen — also nach römischen Begriffen von Barbaren — in seiner Existenz auf das äußerste bedroht. Dem militärischen Genie des römischen Feldherrn Gaius Marius gelang es, diese Völker in den besetzten Schlachten von Meta Sertis und Bercella (102 und 101 v. Chr.) zu vernichten und dadurch Rom vor der Zerstörung durch diese Barbaren zu retten.

Die Parallele zum Feldmarschall von Hindenburg liegt auf der Hand. Von der Schlacht von Tannenberg angefangen, hat er die russischen Armeen — d. h. die in ihnen aufgetretenen asiatischen Barbarenhorden —, von den deutschen Grenzen zurückgeschlagen und dadurch unter Volk und Vaterland vor der Vernichtung durch sie gerettet.

Auch eine zweite Parallele zwischen Hindenburg und Marius ist klar. Beide Feldherren waren bzw. wurden auch Staatsmänner ihres Volkes. Beide traten an der Spitze ihres Staates gegen die gesamtame Vereitelung der geltenden demokratischen Verfassung auf. Bei Marius ist das wenigstens für die hier einschlägige Zeit seines Lebens der Fall gewesen. Beide zogen sich dadurch den lebensgefährlichen Haß aller derjenigen zu, die die demokratische Verfassung bewahren und die gesamtame Wiederherstellung aller Verfassungsbestimmungen erstreben, in denen der freien Massen des Volkes das politische Mitbestimmungsrecht entzogen war.

Will man nach der Methode des Abgeordneten Kerrel Adolf Hitler mit einem Zeitgenossen des Marius vergleichen, so kommt vor allem Sulla als der Führer der Patrizierpartei, das heißt der alten reaktionär-konserverativen Richtung in Betracht. Denn daß Hitler die — wenn auch trügerische — Hoffnung aller derjenigen darstellt, die

Prof. Bastian Schmid

Privat-Phot. d. „Ger. Weg“



Über die außerordentlich interessanten Forschungsergebnisse dieses berühmten Spezialisten, auf Seite 9-10

Preußens ist. Wir tun das deshalb, weil der Justizoberrentmeister Kerrel ja preussischer Abgeordneter ist. Ehe wir aber mit diesen Auszügen beginnen, wollen wir kurz zeigen, warum der Abgeordnete Kerrel den Feldherren Hindenburg mit dem Feldherren Marius vergleicht.

Ebenso richtig ist an dem Hinneis des Abgeordneten Kerrel drittens die unausgesprochene Anspielung auf die Tatsache, daß wir Deutschen uns heute in einer Bürgerkriegszeit ganz nach Art derjenigen im alten Rom zur Zeit des Marius befinden. Der Brief dieses nationalsozialistischen Abgeordneten demelt außerdem, wie recht wir darin hatten, als wir in dem Aufsatz über die innere Folgerichtigkeit der Hitlerpolitik in der vorigen Nummer unseres Blattes auf antike geschichtliche Vorbilder hinwiesen. Man hat uns gegenüber Zweifel geäußert, ob Hitler und seine Unterführer von diesen längst vergangenen Geschichtsbildern etwas wissen. Unsere Erfahrung aber geht dahin, daß alle politischen Führer, die eine Staatsumwälzung betreiben — und das tun Hitler und seine Unterführer mit ihrem Streben nach der Diktatur — zwar von dem normalen Leben der Menschen in der Vergangenheit gewöhnlich sehr wenig wissen, sich aber in den Schicksalen der Vergangenheit verirren. Die allgemeine Begeisterung der preussischen Unterklasse für ihn beträftigt nur diese Kennzeichen.

Ebenso richtig ist an dem Hinneis des Abgeordneten Kerrel drittens die unausgesprochene Anspielung auf die Tatsache, daß wir Deutschen uns heute in einer Bürgerkriegszeit ganz nach Art derjenigen im alten Rom zur Zeit des Marius befinden. Der Brief dieses nationalsozialistischen Abgeordneten demelt außerdem, wie recht wir darin hatten, als wir in dem Aufsatz über die innere Folgerichtigkeit der Hitlerpolitik in der vorigen Nummer unseres Blattes auf antike geschichtliche Vorbilder hinwiesen. Man hat uns gegenüber Zweifel geäußert, ob Hitler und seine Unterführer von diesen längst vergangenen Geschichtsbildern etwas wissen. Unsere Erfahrung aber geht dahin, daß alle politischen Führer, die eine Staatsumwälzung betreiben — und das tun Hitler und seine Unterführer mit ihrem Streben nach der Diktatur — zwar von dem normalen Leben der Menschen in der Vergangenheit gewöhnlich sehr wenig wissen, sich aber in den Schicksalen der Vergangenheit verirren. Die allgemeine Begeisterung der preussischen Unterklasse für ihn beträftigt nur diese Kennzeichen.

Eben so wie uns jetzt die Tatsachen an, was jenes Schicksal des Marius war, das der preussische Ab-

geordnete Kerl in unserm letzten Herrn Reichspräsidenten in Aussicht stellt. Natürlich kann sich der Vergleich nicht auf den letzten Ausgang des Lebens der beiden Staatsmänner beziehen. Denn das von Hindenburg ist dem Abgeordneten Kerl genau zu veranschaulichen, wie jeden anderen Menschen. Der Vergleich kann also nur das Schicksal des Marius kurz nach seiner Zeit betreffen, wo er sich als Staatsmann gegen die reaktionäre Um-

sturzpartei in Rom betätigte. Denn das, was die Rechtskonservativen nationalsozialistischen Anführer Hindenburg zu über nehmen, ist ja vor allem diese Reaktionäre Anführer seiner Partei und der des Marius — nämlich die Aufgabe seiner Tugend zum Ende auf die Verfassung und sein Widerstand dagegen, sich und seine Autorität für eine reaktionäre Staatsumwälzung in Deutschland gebrauchen zu lassen.

Marius wurde für vogelfrei erklärt

Im Jahre 88 v. Chr. war es Sulla, das heißt dem Führer der Reaktion gegen die Demokratie — also dem damaligen Hitler — gelungen, sich mit Waffengewalt zum Herrn der Hauptstadt Rom und damit des Römischen Reiches zu machen.

Der Führer der Gegenpartei, Gaius Marius, wurde darauf sofort gefoltert (prostituiert). Er wurde damit für vogelfrei erklärt. Jeder, der ihn antraf, durfte ihn ungestraft ermorden; ja, er war dazu dem neuen Machthaber gegenüber unter eigener Lebensbedrohung geradezu verpflichtet. Ebenso hatten ihn die Staatsbehörden gefangen

zu nehmen und dem neuen Herrn auszuliefern. Sein Vermögen wurde konfisziert.

Einem Gedächtnis, also Prostituierten, drohte mit ihm von jedermann der Tod und es blieb ihm nichts weiter übrig, als sich töten zu lassen oder Selbstmord zu begehen oder irgendwas wie ein geübtes Bild vor seinen Verfolger von Ort zu Ort zu schießen.

Das letzte war das Schicksal des Marius. Der 68 Jahre alte Mann, der durch sein Feldherrntum sein Volk und dessen Staat vor der Vernichtung durch die cindrischen und teutonischen Barbaren gerettet hatte, mußte — wie Weber in dem dritten Band seiner Weltgeschichte schreibt —

von Mördern und Schergen gehetzt

von Mördern und Schergen verfolgt unter tausend Gefahren und Abenteuer auf seinem Wege in Unteritalien umherzogen, bis er endlich mit seinem Schicksalsgefährten verunglückte. Über Säulen nach Afrika entkam. Er hatte sich in Ostra eingeschlossen, um zur See seine Rettung zu suchen, aber unglückliche Hände und Wangel an Lebensmitteln zwangen ihn, am Bergabhang Ostra anzulanden und auf gut Glück mit wenigen Begleitern ins Meer zu gehen. Es war ein fährliches Schicksal, als der alle wohlbehalten und von Ostraschwärmer geplagte Consul, der einst Italien von den Ägyptern und Römern befreit, jetzt in Folge unter Angst und Schrecken auf dem Meer mit wenigem Begleitern ins Meer zu gehen. Es war ein fährliches Schicksal, als der alle wohlbehalten und von Ostraschwärmer geplagte Consul, der einst Italien von den Ägyptern und Römern befreit, jetzt in Folge unter Angst und Schrecken auf dem Meer mit wenigem Begleitern ins Meer zu gehen. Es war ein fährliches Schicksal, als der alle wohlbehalten und von Ostraschwärmer geplagte Consul, der einst Italien von den Ägyptern und Römern befreit, jetzt in Folge unter Angst und Schrecken auf dem Meer mit wenigem Begleitern ins Meer zu gehen.

kurier: „Wenn du erträgst dich, den Gaius Marius zu töten?“ Er warf das Schwert von sich und stürzte zu Tode. Als dies den Römern gemeldet wurde, erlachte sie Scham und Reue, daß der Retter Roms größere Gerechtigkeit finde bei den Sclaven, denen er die Freiheit gebracht hatte, die ihnen seine Freiheit, verließen ihn mit den nötigen Bedürfnissen und brachten ihn zu Schiffe nach der Insel Kenaria (Sidi). Dort verdingte sich die noch lebenden Verwandten mit ihm und segelten dann nach Syrien.

Als sie am Ufer an Land gingen, um Wasser zu holen, wurde Marius von der Hand des römischen Quästor (des leitenden kaiserlichen Beamten) gefangen. Sein Glück rettete ihn jedoch aus dieser Gefahr. Darauf letzten die Gedächtnis ihren Lauf fort und erreichten die Küste Afrika. Marius wollte an der Küste, wo Karthago gestanden, an Land steigen, aber der Statthalter der Provinz Afrika ließ ihm sagen, wenn er das Ufer betrete, werde er die Beschüsse des Senats vollziehen. Da schaute Marius den Ufer, der auf Antwort barriere, mit seinem Blicke an und sprach dann nach langem Schweigen: „Werde dem Vater, du hast den Gaius Marius als Flüchtling auf den Trümmern Karthagos leben gesehen.“ Die ehemalige Weltstadt in ihren Ruinen und der alte Consul in seinem Kleid waren große Beispiele des wechselliebenden Erdengläubigen.

Die Segelten weiter nach Numidien, in der Hoffnung, bei König Jemspal eine Zufluchtsstätte zu finden. Dieser hielt sie mit Versprechungen und glatten Worten einige Zeit hin, ließ dann aber den Gefangenen, sich hier zu befinden, und sie entweder zu töten oder als Geiseln zu behalten. Mit Hilfe einer der königlichen Bediensteten, die dem jüngeren Marius, einem Vorne von großer Schönheit, ihre Gunst zuwendete, entgingen sie jedoch aus dieser Gefahr. Von Schiffe aus erlösten sie nach die Küste, die sie gelangen nehmen sollten. Nun hielten sie sich auf der kleinen Insel Kerkira vor der tunesischen Küste solange auf, bis die veränderte Lage der Dinge in Rom ihnen die Rückkehr nach der Heimat ge-

Kerls Hinweis ist ein Glied in der Kette des Hitler-Systems

Der Leser frage sich doch einmal selbst, ob er sich irgend etwas Bestimmtes denken konnte, als er in dem Brief dieses Abgeordneten las, wie er Hindenburg das Schicksal des Marius in Aussicht stellt. Wir glauben offen, daß wir erst genauer über das Leben dieses römischen Feldherrn und Staatsmanns nachdenken mußten, ehe wir verstanden, welche Bedeutung die vom Abgeordneten Kerl zwischen dem Römer und unserem Hindenburg gezogene Parallele hat. Im Vorhinein, obwohl der rein politischen, wie der historischen politischen Auffassung unserer Zeit wird der Name Marius wahrscheinlich überhaupt nicht zu finden sein.

Nun erlah der Leser aber aus unserem obigen Bericht über verschiedene Lebensabschnitte und die Politik des Marius, wie trefflicher der vom Abgeordneten Kerl gewählte Vergleich in gewichtigen Punkten ist. Daraus folgt, daß dieser nationalsozialistische Führer mit der Geschichte der römischen Bürgerkriegszeit sehr genau vertraut ist und sich sehr klar darüber war, was sein Hinweis auf das Schicksal des Marius besagt. Wir

wielen ja oben schon auf die jedem Kenner der modernen Revolutionen aus — seien es nun kommunistische, seien es nationalsozialistische — bekannte Tatsache hin, daß diese Menschen mit großem Eifer die Geschichte vergangener Bürgerkriege studieren, um daraus Lehren für die Strategie und Taktik des Staatsstreiks und Bürgerkriegs in der Gegenwart zu gewinnen. Der marxistische Kommunismus z. B. bezieht seit vielen Jahrzehnten darüber eine eigene Literatur.

Daß man sich auch in führenden nationalsozialistischen Kreisen bereits mit diesen Fragen beschäftigt hat, und zwar sogar bis zur Ausarbeitung von Gesetzen für die Zeit ihrer Bürgerkriegsaktivität, beweisen u. a. die vorgelegten Dokumente ganz unbestreitbar. Man will eben nicht einmal die schlichten Erfahrungen machen, wie im November 1923, wo man ohne eine planmäßige Vorbereitung der Mitglieder nach dem gelungenen Aufbruch daselbst war. Der Restausfluß der vorigen Nummer hat ja für die letzte sorgfältige Vorbereitung der nationalsozialistischen Staatsumwälzung bereits bis ins einzelne die getroffenen Maßnahmen aufgeführt.

Hindenburg wird für Kerl und Hitler der Feind

Daß die spätere „Behandlung“ der übrigen Gegner Hitlers — Hindenburg ausgenommen — zum Teil schon schriftlich auf Grund ernster Überlegungen festgehalten war, beweisen u. a. die vorgelegten Dokumente. Was liegt da näher, als für den Fall der nationalsozialistischen Verherrlichung das Schicksal Hindenburgs auch in den Kreis der Überlegungen heranzuziehen? Denn Hindenburg gilt in der Darstellung der Führerschaft der Hitlerpartei heute als der Feind vor allen anderen. Daß hat auch der Hitler selbst in seinem Interview mit dem Vertreter der „Londoner Times“ verraten.

Daß die spätere „Behandlung“ der übrigen Gegner Hitlers — Hindenburg ausgenommen — zum Teil schon schriftlich auf Grund ernster Überlegungen festgehalten war, beweisen u. a. die vorgelegten Dokumente. Was liegt da näher, als für den Fall der nationalsozialistischen Verherrlichung das Schicksal Hindenburgs auch in den Kreis der Überlegungen heranzuziehen? Denn Hindenburg gilt in der Darstellung der Führerschaft der Hitlerpartei heute als der Feind vor allen anderen. Daß hat auch der Hitler selbst in seinem Interview mit dem Vertreter der „Londoner Times“ verraten.

Dort spricht er nämlich davon, daß seine Gegner den Feldmarschall als Gegenkandidaten gegen ihn ins Feld geführt hätten. Er hätte gar nicht Reichspräsident werden wollen, wenn das nicht geschehen wäre, sondern hätte ein anderes Mitglied seiner Partei aufgestellt.

Auf diese Darstellung des Sachverhaltes ein Ausfluß von maßloser Selbstüberhöhung ist, ist außer Zweifel. Denn er stellt sich hier so selbstverständlich als der einzig berechtigte hin, den deutschen Reichspräsidenten zu bestimmen, daß er den bisherigen — nämlich Hindenburg — als gegen ihn aufgestellten Kandidaten be-

zeichnet. Wir sagten aber schon im Beifügung der vorigen Nummer, wie folgerichtig Hitler gerade mit seinen überhöhten Meinungen die Aufhebung seiner Anhängerlichkeit betreibt. Auch hier ist seine Darstellung, als ist Hindenburg als Gegenkandidat gegen ihn aufgestellt worden, demagogisch wohl bereitet. Er bewegt mit ihr, in der eigenen Anhängerlichkeit, die ihm ja jede Machtübernahme voraussetzt, die ihm ja jede Machtübernahme voraussetzt, die ihm ja jede Machtübernahme voraussetzt.

Wir schreiben nicht für Gedankenlose

Jeder ältere Mensch, der sein Leben nachdenklich geführt hat und infolgedessen über eine reichere Lebenserfahrung verfügt, weiß, daß die Menschen ihre wirklichen Gedanken nur im Zustande der Gerechtigkeit und auch dann nur vor sich selbst äußern, wenn diese Gedanken so selbstlos sind, daß sie das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. In Deutschland allerdings verlangt man offenbar seitenslang, offenerherzige Gedankensätze, ehe man sich dazu entschließt, einem „Führer“ nationalsozialistischer Prägung illegale Absichten und Gewalttaten gegen die Volksgenossen zuzumuten, auch wenn dieser Mann keine bestimmten Anhaltspunkte für diesen Zweck eintrifft, ja sogar gelegentlich seiner Absicht zur Gewaltanwendung und Tötung seiner Mitbürger Ausdruck gibt und offen einbekundet die Diktatur — also die Gewalt Herrschaft — über seine Volksgenossen erteilt.

Jeder ältere Mensch, der sein Leben nachdenklich geführt hat und infolgedessen über eine reichere Lebenserfahrung verfügt, weiß, daß die Menschen ihre wirklichen Gedanken nur im Zustande der Gerechtigkeit und auch dann nur vor sich selbst äußern, wenn diese Gedanken so selbstlos sind, daß sie das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. In Deutschland allerdings verlangt man offenbar seitenslang, offenerherzige Gedankensätze, ehe man sich dazu entschließt, einem „Führer“ nationalsozialistischer Prägung illegale Absichten und Gewalttaten gegen die Volksgenossen zuzumuten, auch wenn dieser Mann keine bestimmten Anhaltspunkte für diesen Zweck eintrifft, ja sogar gelegentlich seiner Absicht zur Gewaltanwendung und Tötung seiner Mitbürger Ausdruck gibt und offen einbekundet die Diktatur — also die Gewalt Herrschaft — über seine Volksgenossen erteilt.

Für diese letzteren Raublinge — sei es aus eigenen geheimen Wünschen, sei es aus mangelndem Denkbemühen — sind diese Zeiten natürlich nicht geeignet. Sie werden sich an die Menschen mit durchdringendem Verstand und größerer Lebenserfahrung. Ihnen sagen wir nichts Neues, wenn wir erklären, daß uns bezwarte kleine, mehr wissenschaftlich und im Aufbau der Gerechtigkeit abgegebene Erklärungen zur Erkenntnis der wahren Absichten unserer heutigen Völkerverführer sind wichtiger sind als alle ihre vorher wohlüberlegten Versicherungen. Der Abgeordnete Kerl war nun, wie sich aus den unsfertigen Ausdrücken seines Briefes klar ergibt, über die Darlegungen unserer vorigen Nummer zur Politik Hitlers und der Hofsafer Hoffnungen auf ihn in eine große Wut geraten. In diesem Zustand der Wut hat er sich sofort hingelegt und den obigen Brief geschrieben. Das ergibt sich aus der uns bekannten Zeit, zu der unsere Nummer frühestens erhalten haben kann. Es war das nämlich frühestens der Vormittag des 10. April. Nach dem Stempel seines Antwortbriefes hatte die Post diesen aber bereits am gleichen Tage abends zwischen 8 und 9 Uhr in Händen.

Für diese letzteren Raublinge — sei es aus eigenen geheimen Wünschen, sei es aus mangelndem Denkbemühen — sind diese Zeiten natürlich nicht geeignet. Sie werden sich an die Menschen mit durchdringendem Verstand und größerer Lebenserfahrung. Ihnen sagen wir nichts Neues, wenn wir erklären, daß uns bezwarte kleine, mehr wissenschaftlich und im Aufbau der Gerechtigkeit abgegebene Erklärungen zur Erkenntnis der wahren Absichten unserer heutigen Völkerverführer sind wichtiger sind als alle ihre vorher wohlüberlegten Versicherungen. Der Abgeordnete Kerl war nun, wie sich aus den unsfertigen Ausdrücken seines Briefes klar ergibt, über die Darlegungen unserer vorigen Nummer zur Politik Hitlers und der Hofsafer Hoffnungen auf ihn in eine große Wut geraten. In diesem Zustand der Wut hat er sich sofort hingelegt und den obigen Brief geschrieben. Das ergibt sich aus der uns bekannten Zeit, zu der unsere Nummer frühestens erhalten haben kann. Es war das nämlich frühestens der Vormittag des 10. April. Nach dem Stempel seines Antwortbriefes hatte die Post diesen aber bereits am gleichen Tage abends zwischen 8 und 9 Uhr in Händen.

Aber selbst Gedankenlose erfassen Kerls Morddrohung

Seine rufende Wut über die Darlegungen unserer Nr. 15 hat also den Abgeordneten Kerl dazu verführt, die geheimsten Gedanken der Partei offen zu geben, zu der er gehört, zu verraten. Sollte er das jetzt zur Unterstützung genommen, ja hätte er den Brief wahrscheinlich gar nicht geschrieben, jedenfalls aber nicht eine solche betrübliche Bemerkung gemacht.

Nun möchte mancher Hitlerfreund einwenden, der Abgeordnete Kerl sei ein Ausnahmefall in der Partei. Die letztere werde nicht für jedes Wort eines einzelnen Mitgliedes verantwortlich gemacht werden, selbst wenn es — wie die Ab-

BESTELLSCHHEIN Bitte ausfüllen und unfrankiert im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.

Zwecks Ausstellung des Versicherungsausweises (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnenten

Geburtsdatum:

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname:

Geburtsdatum:

Erfolgt einem Monat vor Ablauf jedes schriftliche Abbestellung (direkt an d. Verlag, so läuft das Abonnement stillschweigend von Jahr zu Jahr weiter.

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg
Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

Herausgeber: Dr. Fritz Gerlich

Telefon 93378 MÜNCHEN Hofstat 511

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung laut Versicherungs-Bedingungen, frei ins Haus

ab 1.

Name:

Wohnort: Straße und Haus-Nr.

Neue Enthüllungen über Adolf Hitler

Sturm zwischen SA-Führern / Hitlers politische Janusfratze

Hitler und seine Hungen nicht traurig über die Auflösung der SA.

Adolf Hitler hat in der ersten Nummer des „Hitlerischen Beobachters“, die nach dem Verbot seiner Stimme — nämlich den SA, SS, usw. — erliegen, einen trauernden Aufschrei entlassen. Es sind aber in Wirklichkeit Strohbildstrahlen. Hitler hat für den Augenblick das dringende Bedürfnis, nicht in die Lage kommen zu müssen, die als „enttäuscht“ „SA“ zu präsentieren und seine Diktatur gemaßlos aufzurichten. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl hat ihn für einmal die Luft genommen und ihm wieder einmal ein lebhaftes Bedürfnis erweckt, ein „legaler“ politischer Parteiführer des demokratischen Systems mit antidemokratischen Kraftsprüchen zu sein. Seiner abläßigen Anhängerschaft traut er genügend Dummheit zu, um sie trotz aller Anfeindungen von dem schon am 13. März, dann am 10. April beginnenden Dritten Reich bei der Stange zu halten.

Die vielen Wunden und kleineren Schlägen in seiner Partei, die sich in ihrer heutigen Keimform recht wohl fühlen, haben ebenfalls kein Bedürfnis, bei der letzten ausdilatatorischen Situation einen Gewaltstreik zu wagen. Sie streifen sich zu sehr für den Verzicht ihres — von der Massenbewegung abgetrennt — aristokratischen Einkommens.

In diese trübende Freude Hitlers und der anderen Wunden der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei trauerte nur die SA. — das heißt die Parteiarmerie — nicht ganz kleine Tropfen Vermuth. Es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß dem „Führer“ das Reichsamt Inang zu werden bequamt, spielte sie es doch am eigenen Leib. Denn die Preise für das Götzen in den SA-Kantinen mußten in der letzten Zeit wiederholt hinaufgesetzt werden. Auch mit Wunden und Gehörten kaperte es. Sie wurden gerade nach dem ersten Präsidentenwahltag in Italien sehr aufmerksam beobachtet.

Der Zugang zu Hitlers Armerie, der sich seit dem Verbot von „Rostrot“ besonders stark aus Mitgliedern der letzten und reinen Kriminellen rekrutierte, hatte sich außerdem entsprechend der Art ihrer Rucksackparteilichen und Verbrecher auch nach andere Gesinnung verdrängt, die nur ein Staatsrecht und die damit einhergehende Anarchie bieten kann. So wurde denn die Sprechweise von Hitlers „rauhem Krieger“ auch für den Führer und die übrigen Hungen allmählich etwas „rauh“.

Das war keineswegs in Berlin der Fall, wo der Anteil an „Rostrot“ besonders stark aus Mitgliedern der letzten und reinen Kriminellen rekrutierte, hatte sich außerdem entsprechend der Art ihrer Rucksackparteilichen und Verbrecher auch nach andere Gesinnung verdrängt, die nur ein Staatsrecht und die damit einhergehende Anarchie bieten kann. So wurde denn die Sprechweise von Hitlers „rauhem Krieger“ auch für den Führer und die übrigen Hungen allmählich etwas „rauh“.

errichtet werden können, wenn nicht Hindenburg erneut sich als Reichspräsident hätte aufstellen lassen. In den Augen aller echten Nationalsozialisten ist er also heute der an der Niederlage ihres Führers vor allem Schuldige und damit natürlich auch sein Schicksal. Der Führer hat er nicht nur getötet, sondern auch die Schwelgerei in sich selbst, selbst wenn er noch heute für sein Vaterland getötet hat. Vielesicht hören wir bald, daß er zu e h r a m m i n g i n g.

Diese Ausführungen mußten gemacht werden, um von vorneherein allen nationalsozialistischen Werbefreundlichen entgegenzutreten, als habe der Abgeordnete Kerl in seinem Hinweis auf das Schicksal des Marins als Vorbild für das von Hindenburg nur etwas ganz Darnloses gemeint. Gerade im Zusammenhang mit den vielen Wunden der letzten Führer der Hitlerpartei bleibt trotz aller möglichen Verteilungsversuche das folgende bestehen:

Was hinter Kerls Worten wirklich lauert

Der Hitlerabgeordnete Kerl erklärt in seinem Briefe: Wenn Hindenburg der Hitlerführung nicht freiwillig den Platz räumt und wenn es seinen Anhängern noch länger gelte, ihm seine heutige Stellung zu erhalten, so wird die Hitlerpartei, sobald sie an die Macht gekommen ist, unseren alten Hindenburg ächten (profilieren) und ihm das Schicksal solcher Menschen wie Marins bereiten, die in Rom von ihren innerpolitischen Gegnern geachtet (profilieren) wurden.

Die Gemeinheit dieses Hitlerabgeordneten Kerl ist aber noch viel größer, als in dem eben niedergeschriebenen Satz zum Ausdruck kommt. Dieser Mensch schreibt ja bewusst seine Drohung an einen Mann, von dem er weiß, daß er Hindenburg verehrt und deshalb für die Verhängung seiner Regierung als Präsident des Deutschen Reiches wirkt. Um diesen Mann von dieser Tätigkeit für Hindenburg abzusprechen, s e h e t e r n i c h t d e n W e g d e r m o r a l i s c h e n E r p r e s s u n g. Er droht ihm mit der Ermordung des von ihm so verehrten Mannes für den Fall, daß er in seinem Eintreten für Hindenburg nicht nachläßt. Er bemüht also ein Gefühl der Verehrung und der Liebe, um durch die Verdrängung der verehrten Persönlichkeit den Verzicht auf das weitere Vorkommen der bisherigen Verdrängung zu erzwingen.

Edler Vertreter des „Rechtos“

Das ist eine Gemeinheit, die selbst von einem echten Kinde Hitlerischen Geistes schwerer mehr überboten werden kann. Und diese Gemeinheit ist um so größer, weil der, der diese moralische Er-

st ist die Kugel schon getroffen.“ Wer denkt da nicht sofort an die letzte Feststellung der Münchener Polizei über die „Beme“ im Braunen Hause selbst, das heißt den Fabrikanten, der Parteimitglieder zu bringen verweigerte, um ihm mögliche Führer umzubringen? In den Berliner SA geht zur Zeit alles drunter und drüber. Das vom Polizeipräsidium geschlossene SA-Hauptquartier ist zwar geräumt, aber seine Kantinen besteht unter der Firma „Nationalsozialistische Kantinen“ lauter weiter. Anlässen der Woche wurden noch täglich Hungen mit „Eiernen Portionen“ und Ausküstungsgegenständen fortgeschafft.

Am Montagabend ging es bei einem großen SA-Auflauf geradezu grotesk zu. Ein Stabsführer widersprach dem anderen. Als der SA-Führer Dr. v. Seers davon sprach, daß man nur jetzt die Hungen nicht verlieren dürfe und im Interesse der Bewegung ein unnütziges Vorgespreizen nicht gebadet werden könne, er solle Ruhe: „Wie lange soll denn noch gebremst werden?“ Während der eine Unterführer mächtig gegen General v. Seiderscher vom Reichswehrministerium vom Seers zog und erklärte, er mache seinem Namen alle Ehre, gab Graf Helldorf zu verstehen, daß General v. Seiderscher unbedingt verständig sei. Er habe ja schon vier Monaten in München in Begleitung des Hauptmanns Müller (und des ehemaligen preussischen Kronprinzen?) Hitler im Braunen Haus in München einen Besuch abgestattet. Der Beweis sei jederzeit zu erbringen, denn sie hätten sich in die Reichsministerien eingelassen. Wie können diese Behauptung des Grafen Helldorf natürlich nicht nachvollziehen, hatten sie aber doch der Wiedergeburt wert, weil sie zeigt, wie den SA durch Hinweise auf hohe Beamte des Reichswehrministeriums Mut zu machen vermag wird. Als bekannt wurde, daß Reichswehrminister Goerner seit 2 Stunden im Reichspräsidentenpalais verhandelt, ertönte Ruf: „Auflösung des Reichsamtmeisters!“

Selt den sogenannten Meutereien des Hauptmann Stennes sind die SA von Monat zu Monat radikaler, hitlerischer und gewalttätiger geworden. Sie sind ihren Führern unzufrieden über den Kopf gewachsen. Der von uns letzten veröffentlichten Befehl des Stabschefs Röhm an die SA, den Zugang nach Braunshweig einzustellen, hat das gerade Gegenteil bewirkt. Die Zahl hat dort fast mehr als Stammtags. So wissen wir von folgendem Erlebnis:

Ein Freund unseres Blattes hat in einem Braunshweiger Hofhaus, als SA-Leute kamen und Marzellen für den Hitlerischen Kampfplatz verkaufen. Er lebte einen Anlauf von solchen ab, worauf der Führer erklärte, denn nehme ich sie für den Herrn. Als er aus dem Lokal trat, waren auf der Straße 30-40 SA-Leute versammelt, die ihn mit drohenden Worten empfingen. Geistesgegenwärtig erklärte er:

„Soll ich als Hitlermann etwa unsere Kampfplatzmärkte auch noch kaufen?“ und bog leicht in ein in der Nähe wartendes Mietauto, dessen Chauffeur ihm sagte:

„Da haben Sie Glück gehabt. Ich habe gehört, was Sie mit Ihnen vorhaben. Weil wären Sie nicht davon gekommen.“

Wer in Braunshweig die Zustände unter einer von der Hitlerpartei beherrschten Staatsregierung kennen gelernt hat — aber nicht sein kann beurteilen, was dem reichlichen deutschen Staatsbürger droht, wenn Hitler selbst und seine Partei in Deutschland an die Macht kommt. Wer übrigens weiß, was sich die Hitler-Anhänger im November 1923 in der einzigen Nacht ihrer Herrschaft alles erlaubt

haben und Lebensfähigkeit in Deutschland zerstören und jene Herrschaft über Leben und Tod aller anständigen Deutschen aufrichten, von der auch heute hier der Hitlerabgeordnete Kerl ein warnendes Beispiel gegeben hat.

Wollt Ihr aber wirklich eine bessere Zukunft —, wollt Ihr wieder moralisch und rechtlich einwandfreie Zustände in Deutschland, in Preußen und Bayern —, wollt Ihr, daß unsere Staatsgewalten endlich die Macht erhalten, die Hitlerbest auszuwarten, so wählt jene Parteien, die ihren Grundfragen nach die unerschöpflichsten Feinde dieser Hitlerpest sind: nämlich die Parteien, die sich programmgemäß zur christlichen Grundlage ihrer Politik bekennen.

Das sind allein die Bayerische Volkspartei, das Zentrum und der Christlichsozialer Volksdienst der politischen Protestanten. Alle anderen „christlichen“ Parteien, die sie auch heißen mögen, treiben reine Spiegelfechterei. Auch die Deutschnationalen führen ihr Christentum nur im Munde und handeln in Wirklichkeit nach Grundfragen, die denen der Hitlerpartei verdammt sind. Denn sonst hätten sie sich nicht mit dieser in der Harzburger Front zusammengefunden, noch weniger hätten sie ihr so stark nachtrauern können.

Die Landtagswahlen in Bayern und Preußen stellen nichts weiter dar, als die Fortsetzung des Feldzuges um die deutsche Erbschaft als Kultur- und politische Nation. Sie sind also nur die notwendige Weiterführung des Kampfes darum, daß nicht ein Mann bei uns an die absolute Macht kommt, dessen politische und moralische Grundfragen und Methoden auch früher anständige Deutsche — was wir von dem Justizoberrentmeister Kerl annehmen wollen — heute bis zur Bestialität vertiert haben. Denn auch nur mit dem Gedanken zu spielen, geschweige denn ihn auszusprechen und niederzuschreiben, daß man einen Mann wie unseren alten Hindenburg einmal ächten (profilieren) und ihm zeitigen Wunden bereiten will, ist nicht mehr der Ausdruck moralischer Verkommenheit, sondern nur noch einer mehr als tierischen Bestialität.

Gewissensfrage für jeden Bayern und Preußen: Was willst Du?

Gelingt es den Nationalsozialisten, bei den Landtagswahlen vom 24. April in Bayern und vor allem in Preußen eine solche Zahl von Mandaten zu erhalten, daß sie zusammen mit jenem kommunistischen Gefindel die Mehrheit haben, welches sie sich anfänglich zum Verhängnis nahmen und heute an Gemeinheit weit übertraffen haben, so werden sie — wie auch die von uns bisher schon vorgelegten Geheimberichte aus Moskau zeigen — die staatlichen Machtmittel für Or-

haben, bekommt die richtige Vorstellung, wenn er berücksichtigt, daß damals noch nicht entfernt so viel ausgeprochenes Gefindel dieser Partei zur Erneuerung des deutschen Lebens“ als Mitglieder angehörte. Der

Saustall in der Hitlerarmee

ist in den letzten Monaten so tiefen groß geworden, daß er selbst Führer dieser Partei, die doch für ihre Limitierung die allgemeine Auflösung jeder Ordnung notwendig braucht zu sein wurde. Die Sorge, die sie erfüllt, befristete sich allerdings weniger mit Leib und Leben der Volksgenossen, als mit dem eigenen Kopf. Führer, wie Stroßer, Graf Reventlow und andere, zu denen in letzter Zeit auch Goehring gehörte, wurden jedenfalls mit ihren Verfehlungen bei Hitler immer dringlicher, daß es so mit seinen SA nicht weitergehen könnte. Es werde für ihn und die übrigen Führer der Partei

allmählich lebensgefährlich,

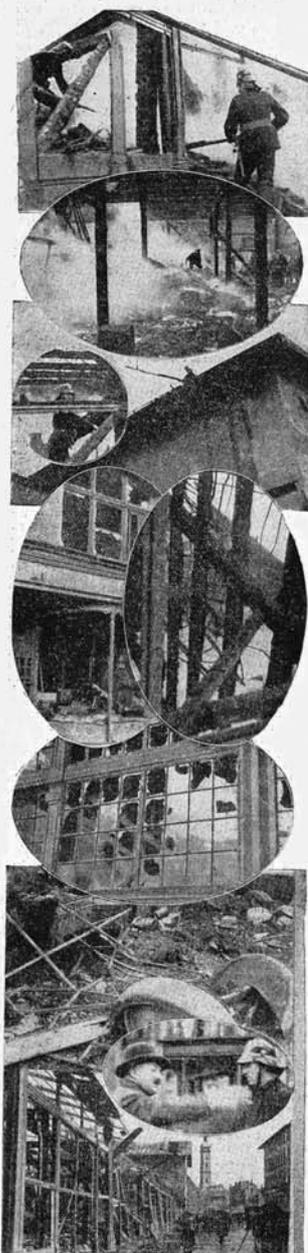
wenn nicht das kriminelle und kommunifische Gefindel aus ihr endlich entfernt würde. Sie fordern ergebend einen Abbau der SA, um dreierlei der bisherigen Stärke und vor allem das Aufgeben allen Unternehmungsgeistes. Immer sind in die Öffentlichkeit gedrungene Redaktionen hierüber parteiunabhängig bestritten worden, in den Berliner SA-Heimen aber konnte man immer wieder hören:

„Wir lassen uns nicht verteideln, wir lassen uns auch aus sogenannten intelligenten Größen nicht abbauen, wir bleiben die alte SA.“

Aus gut unterrichteter Quelle wissen wir, daß in den letzten Tagen merkbare Bestrebungen zum Abbau der SA seitens der Parteileitung im Gange waren. Aus Furcht vor ihnen aber sagte man doch nicht, folgerichtig und gerecht vorgegangen. Nach allem was man in den Büros in der Lebensamtstraße in Berlin, der dortigen Parteizentrale, in den letzten Tagen zu sehen und zu hören bekam, wird man den Eindruck nicht los, daß die Auflösung der letzten militärischen Organisationsform der Partei sowohl Hitler als auch den politischen Führern keineswegs unangelegen kam. Sie erscheint ihnen im Augenblick als eine zwar ein wenig bittere, aber immer noch als die beste Lösung des fast ununterschiedlichen Problems, was das die Verteilung sich gestellt hat. Darüber können auch noch so laute Proteste der wütenden Zeitungen nicht hinwegtäuschen. Am Morgen des 17. Aprils eigene Erklärung an die SA bringt ihre zürückgekehrte Heiligkeit geradezu den Beweis für diese Ansicht. Daß er und seine anderen politischen Führer sich jetzt als verfolgte Unschuld in Szene setzen, das ist ein selbstverständlicher taktischer Schritt, den man sowohl den SA, als auch vor allem dem eigenen Führerrechtlich schuldig zu sein glaubt.

Wenn man nun meinen würde, die Auflösung würde tatsächlich von der Parteiführung unterzogen, obwohl sie der Öffentlichkeit gegenüber andere Töne redet, so würde man sich in einem sehr wichtigen Punkte täuschen. (Schluß siehe Seite 4.)

Brand der Münchener Schranneuhalle



Augenblicksbilder vom Kampf mit dem Feuer, bei dem die Münchener Feuerwehre mit allen modernen Mitteln vorkam.

Ausgebrannte Säulen; zerplatzene Scheiben, die wie Steinwürfel ausliegen; Astorzimmer, um im feinen Qual Staub zu stehen, der seine stützenden in einer eingestauten Garage untergebrachten Straßwagen eingestürzt hat.

Das Trümmersfeld mit dem Ausblick auf St. Georg.

wurde für die Hindenburgwahlen in über einer Million von Exemplaren im ganzen Deutschen Reich von uns verbreitet. Wir haben nun an Stelle des bisherigen Schlußsatzes, der einen Ausspruch Hindenburgs enthielt,

„Je einem Satz des Reichskanzlers und des bayerischen Ministerpräsidenten unter die Ausföhrungen gestellt, so daß das Flugblatt seine große Wirkung auf die Leser auch weiterhin nicht verfehlen wird.“
Preis: 100 Stück Mk. 2.—
1000 Stück Mk. 15.—
10000 Stück Mk. 100.—

Der offene Brief des Pater Ingbert Naab an Adolf Hitler

„Adolf Hitler erwache“

Bei größerer Abnahme bitten wir Sonderangebot einholen zu wollen

Bestellschein

An den Naturrechts-Verlag G. m. b. H., München 2 B.S. Schleichbach 253

Ich bestelle hiermit.....Flugblätter „Wer hat Sie gewählt“. Der Betrag v. Mk. wird gleich auf Ihr Postdeckkonto München 2426 überwiesen — ist mit der Send. nachzuwechm.

Name..... Stand:

Adresse:

den anhängigen Menschen als „Führer zur Freiheit“ zugemutet werden?

Dabei sind diejenigen in der politischen und militärischen Führerschaft der Hitlerpartei, die heute noch nicht mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt geraten sind, nicht viel besser als die anderen. Sie rühmen sich, durch ihre Zugehörigkeit zu dieser Partei in einer „Befreiungs- und Kampfgemeinschaft“ zu leben. Wir gratulieren ihnen zu dieser „Befreiungs- und Kampfgemeinschaft“ mit all ihren Parteigenossen, die ihr Ehrenwort brachen bzw. wegen gemeiner Verbrechen bis zur Bluthand mit Aufschau und Gefängnis bestraft sind, wie allgemein bekannt ist.

„Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ Dieses Wort gilt von den nicht gerichtlich-militärisch straffällig gewordenen ehrenwürdigen Mitgliedern der politischen und militärischen Führerschaft der Hitlerpartei um so mehr, als sie sich noch ausdrücklich der gesinnungsmäßigen Uebereinstimmung in der Führerschaft ihrer Partei rühmen.

Die wenigen aber, die man immer noch für anhängige Menschen halten möchte, haben fast ausnahmslos einen beratenden staatsrechtlichen Grad geistiger Beschränktheit oder des ihren Formalismus beweisen, das auch sie in gar keiner Weise als Führer zu unserer Befreiung sowie zu unserem moralischen, kulturellen und politischen Wiederaufbau geeignet sind. Denn wenn sie das nicht wären, — wenn sie nicht beratend berieten und inszenierten wären, daß ihnen die Fähigkeit verlorengegangen ist, zwischen einem vollkommenen Gefährlichen und anhängigen Menschen in ihrer Gesinnung überhaupt noch zu unterscheiden, würden sie sich ja nicht denkwürdig in dieser „Befreiungs- und Kampfgemeinschaft“ aufhalten.

Seltene Führer in die Zukunft

Der „Fällische Beobachter“ schrieb in seiner 22. Heftung zu Nr. 183 vom 2. Juni 1931: „Wir gestalten durch unser Führertum die Zukunft“. Die politische militärische Führerschaft einer Partei, die sich nur aus moralisch oder intellektuell Minderwertigen, oder aus beiden zugleich zusammensetzt, — ausgerechnet eine solche Führerschaft soll das deutsche Volk in eine glückliche, anhängige Zukunft führen? Das glaube, wer will! Aber eines bleibt jedenfalls bestehen: wenn wir aus der Art des heutigen Führertums der Hitlerpartei auf unsere Zukunft schließen dürfen, dann wird sie eine Kreuzung zwischen einer Verbrecher- und Strauchschweifengemeinde einerseits, und einer Anzahl für geistig zurückgebliebene andererseits.

Die Hitlerführerschaft — mit Ausnahme seines geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Teils — weiß ja ganz genau, daß sie in einem wieder beruhigten und normal denkenden deutschen Volke keine Durchsetzbarkeit mehr hat. Ihr Lebensinteresse besteht also darin, den Zustand der öffentlichen Ordnung und Anarchie bis hin zu dauernd aufrechtzuerhalten. Auch Hitler selbst hat hieran das allergrößte Interesse. Nur die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Anarchie macht ihm den Weg zu der immer noch erstrebten, — wenn auch öffentlich verurteilten — Diktatur, das heißt der gesinnungslosen Niederdrückung seiner Volksgenossen — frei. Da er dabei doch alle intellektuell und moralisch Minderwertigen an sich sammeln muß, obwohl sogar ihm heute nur der Zusammenstoß seiner Anhängerschaft graut, haben wir so in der vorigen Nummer unsere Warte mit ausführender Begründung dargestellt.

Es ist also völlig falsch, die hitlerische Privatarmee auf eine Stufe mit jenen Schwelgereisungsorganisationen zu stellen, die ihrer Erklärung nach nichts mehr als den Schutz des verfallungsmäßigen Lebens erstreben. Man übersehe doch nicht, daß die ganze nationalsozialistische Partei — mit ihr also auch ihre Armee — sogar programmatisch auf die staatliche Umwälzung in Deutschland und die gewalttätige Vernichtung des Selbstbestimmungsrechtes der deutschen Staatsbürger hinausgeht. Ihr Ziel ausgesprochenes Zweck ist also, die deutschen Volksgenossen ihres wichtigsten politischen Menschenrechtes zu berauben und sie mit Gewalt — nötigenfalls durch Mord niederzuschlagen.

Wird ein Staat sich nicht selbst aufheben —, das heißt: selbst auf seine oberste Aufgabe des Schutzes von Leben und Eigentum seiner Volksgenossen verzichten —, so muß er also eine beratend eingestellte Privatarmee besitzeln.

Man wird es billigen können, wenn die Reichsregierung gegenüber dem Stahlhelm zur Zeit noch Geduld zeigt, obwohl seine Teilnahme an

400 Jahre deutscher Haushalt.

Die Bauarbeiten zur Ausfertigung „400 Jahre deutscher Haushalt“ werden diese Woche in Angriff genommen. Die Einbauten werden auf das durch den Ausstellungsplan festgelegte beschränkt. Die Idee der Ausfertigung ist die umfassende Darstellung des deutschen Haushalts in einer historischen Entwicklung und in dem heutigen Stande; der Gesamtumfang dieser Idee muß sich alles andere unterordnen.

Zine Konsumation!
Zine Siemung!

Uhren in großer Auswahl
zu billigen Preisen
— Schmuckuhren aller Art

Verkaufs-Niederlage
der **ZentRa-Tavannes-Uhren**

Spezialität Trauringe
Sündliche Groß-Uhren-
Verkaufs-Ausstellung

J. B. ROTHSTEIN
München, Sendlinger Str. 21
Telefon 92758



Zeltgemäß niedrige Preise!

Tapeten kauft man bei SECHSER Theatinerstr. 42

der Harzburger Front — also sein Bemühen um „Aufhebung“ mit der Hitlerpartei und — ihm weitgehend seines früheren Scharacters entleert und nahe an die Linie der Hitlerarmee herangerückt hat. Offenbar hat die Reichsregierung Grund zu der Hoffnung, daß die Mitglieder des Stahlhelms selbst hier eine Korrektur an ihrer Führung einflechten lassen und Menschen wie den Oberleutnant Duesterberg, der die Aufgabe dieser Organisation und damit die seine so verkannt hat, aus seiner Führerschaft beseitigen werden.

Alle privaten Wehrgesellschaften müssen verschwinden

Knapfuchen heißt natürlich immer das eine: Alle Wehrgesellschaften in Deutschland müssen verschwinden, — wie wir schon in Nr. 13 vom 27. März auf S. 4 betonten. Die Sicherung des verfassungsmäßigen Lebens und damit des Schutzes der Sicherheit der Staatsbürger und der öffentlichen Ordnung darf in der Zukunft nur mehr Aufgabe der regelmäßigen Organe des Staates sein.

Natürlich kann auch unsere Reichsregierung nicht alles auf einmal machen. Eine solche Auflösung aller Rechts-, Moral- und Anstands-begriffe, wie sie heute in weiten Kreisen des deutschen Volkes — und zwar sowohl bei den Volksgenossen Moslauer Richtung, wie bei den Volksgenossen hitlerischer Prägung und bis zum gewissen Grade auch bei seinem Schwanzglied, der Dugenerpartei — besteht, nötigt natürlich zu schrittweisem Vorgehen. Es darf dabei aber das Hauptziel, nämlich die Wiederherstellung der deutschen Menschen in ein wirklich friedliches Gemeindeglied nicht aus dem Auge gelassen werden. Das geht aber nur auf dem Wege der Wiederherstellung richtiger Rechts- und Moralanschauungen.

Notwendig ist dazu vor allem die Mittilfe der Justiz. Wie es um diese heute bestellt ist, erreichen unsere Verger aus dem für diese Fragen einschlägigen Teil einer Rede des bayerischen Landtagsabgeordneten Ministerialrat Dr. Hellmann, die wir in dem Heft „Staatsbürger und Volksgenoss“ in dieser Nummer wiedergeben. Besonders ist darauf zu drängen, daß die Staatsanwaltschaften wieder das tun, was die in dieser Rede erwähnten Strafgesetzbuchparagrafen ihnen eigentlich zur Pflicht machen.

Ebenso haben die Kultusministerien eine große und sehr wichtige Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Politisierung der Jugend von den Volksschulen angefangen bis hin zu den Universitäten aufhört. Alle jene Lehrer sind erformungslos hinauszuwerfen — mögen sie nun Volksschullehrer oder Professoren sein —, die da glauben, in ihrem pflichtgemäßen Unterricht ihre politische Verbeugung treiben zu können. Natürlich muß dafür gesorgt werden, daß die Laubbereiten unserer sogenannten gebildeten Jugend, wie sie von unseren Studenten zur Zeit beliebt werden, nicht mehr auf eine derartig milde und dadurch sie geradezu provozierende Duldung der Weitzers hoffen, wie es bisher der Fall war. Will ein einzelner Rektor nicht seiner Pflicht einer energischen Aufrechterhaltung der Disziplin in der Studentenschaft nachkommen, so lege man ihn ab. Wägen die Senate und Professe-

forenkollegien bei der Wiederherstellung geistlicher Zustände an unseren Hochschulen Schwierigkeiten, so lege man die Selbstverwaltung der Universitäten, technischen Hochschulen usw. für die nächste Zeit auf und lege ihnen einen staatlichen Kurator ein, der wieder dafür sorgt, daß ein ruhiger und geordneter Lehrbetrieb eingerichtet wird und jeder Student nicht nur hinansteigt, sondern auch vom Staatsanwalt vorgenommen wird, der da glaubt, unter der Maske politischen Bekenntens sich lausbüßlich benehmen zu dürfen.

Wir sagten oben, Deutschland ist mit der Verfassung der Reichsregierung über die Auflösung der hitlerischen Privatarmee in jene Schicksalsstunde eingetreten, in der die Entscheidung darüber fällt, ob wir in einer Dauerrevolution allmählich zugrunde gehen, wie sie uns das rechts- und linksösterreichische Führertum ohne Vaterlands- und Volksgesühl dauernd befehrt, oder ob wir so zum Wiederaufbau unserer öffentlichen Zustände schreiten können, wie es einem Kulturstaat und Kulturvolk entspricht.

Wir begrüßen auf das freudigste den mutigen Schritt der Reichsregierung und ebenso die Unterstützung, die ihr die Länderregierungen leisten. Wir rufen alle anhängig geginnnten Deutschen auf, sich entschlossen bis zum letzten Dentschen zu stellen und sich durch das Geschehen aller Besten nicht irritieren zu lassen, die jetzt befürchten, ihr einträgliches Parteigenossenschaft des hitlerischen oder moslauerischen Berufsrevolutionärs verlieren zu müssen. Werden diese endlich gezeugen, sich aus dem öffentlichen Leben dahin zu begeben oder wieder zurückzugehen, wozu sie gehören, nämlich in die Verbrecher- und Strauchschweifengemeinden, so wird es wieder aufwärtsgehen mit unserm Volk und Reich.

Dr. Fritz Gerlich.

Von einem begeisterten Hitleraner erlitten wir folgenden Brief, den wir in seinem Wunsch entsprechend gerne veröffentlichen:

Hinter-Pommern, 10. April. Mitternacht.

Hallo — Hallo — hier sind alle deutschen Sender. In einem von 86 deutschen Wahlkreisen hat Hitler die absolute Mehrheit erreicht — in Pommern.

Heil Adolf!
Ein Hoch für Dir aus Vorder-Pommern, Ein gleiches aus dem Hintern domern!!!
Einer, der dir dieses zum Trost in Deinem Schmerz gönnt.

Der kluge Mann baut vor

Es ist nicht zu leugnen, daß ein großer Teil des deutschen Volkes von der Hand in den Mund lebt und heute nicht weiß, wie sich seine Vermögenslage selbst in der nächsten Zeit entwickeln wird. In schwerem Kampfe bringt der Familienrat den Lebensunterhalt für seine Familie auf und das Wohl und Wehe von Frau und Kindern hängt von jedem Arbeitstag ab. Ist es da nicht die Pflicht jeden Vaters, daran zu denken, wie sich die Verhältnisse der Seinen entwickeln werden, wenn er eines Tages ruhe und unerwartet stirbt, und für diesen Fall so gut es in seiner Macht liegt, vorzusehen? Der beste Weg hierzu ist es, eine Versicherung abzuschließen. Sie brauchen dazu nicht viel Geld! Wenn man die „Geraden Weg“, dessen Abkommen bei der „Berliner Lebensversicherung“ mit 1000 Mark gegen jährlich vierzig Reichsmark, die Seinen ein der Ehegatten erhält der Lebensversicherer ein Sterbegeld in Höhe bis zu 100 Mark. In letzter Zeit wurden folgende Beträge ausbezahlt: Georg Koch, Berlin, 100; Amalie Engel, Burgau, 100; Max Reimeler, Weiting, 100; Johannes Kreuzer, München, 100; Georg Schambel, Regensburg, 100; Joseph Schmidt, München, 150; Georg Arnold, Sigmaringen, 100; Johann Binder, Eichstätt, 100; Karl Leimer, Deggendorf, 100; August Sif, Wartenfels, 100; Franz Grab, Ebenhausen, 100; Franz Pfeilstammer, München, 100; Theodor Damm, Ingolstadt (Inhaft, Vernehmung) 1000; Adolf Datz, München, 100; Georg Heim, Sigmaringen, 100; Anton Weber, Memmen, 100; Victoria Kommer, Deggendorf, 100; Anna Daber, München, 100; Leni Stadler, Dorfen, 100; Karl Riefe, München, 100; insgesamt 2038 RM.

STROMPF-REPARATUREN
Einsetzen von Sohlen, Fersen, Spitzen mit neuem L. Makro 60 Pfg. pro Paar. Unvergleichliches Aufschauen von Maschinenreparatur. 20 Pfg. Ersatzteile aller Gewebe bis 11 Pfg. **MARTIN NEU & Co., Postenbeckstr. 3, München**

B 30 Jahre Z EN
Leopoldstr. 30 / Tel. 5095
Anfang 8.45 Uhr
Eintritt Mk. 1.—
Walter Hilbring
konzertiert
Das hervorragende
April-Programm
Zeitgenössische Preise
Schoopwaine
Pachori Export
Sonntags 4 Uhr Tanz-Tee
mit vollem Programm
Eintritt frei!

Wohlfühl
mod. Form, gut erhalt.,
preiswert zu verkaufen.
Pflingenerstraße 67.

Möbel
Storz

ALB. OESCHGER • MÜNCHEN
Rosenheimerstraße 17 (Al. Sock.) — Telefon 44609.

Olygofalar Salspinyos Gounföwörangyllan
Reindep abführend und wasserretend, entziehen sie die Hautsäure aus dem Körper. Ganz überalternde Erfolge werden berichtet. 1 Schachtel (ausreichend für 1-2 Monate) M. 1.50. Nur in Apotheken, Drogerien und Versand: Schönbühler-Str. 11, München. Schenken Sie auf den geistlich gekühlten Namen: Apoptoter Heilungsdienst (Apotheken)!

MÜNCHENER LICHTSPIELE

Ufa Sendlingerort-Lichtspiele
Sendlingerortplatz
Helma Kühmann / Dolly Haas
in dem neuen Ufa-Lustspiel
Es wird (ihon) wieder besser...
Sonntag, 17. April, vormittags 11 Uhr: Uraufführung:
Poldi, die Dressur einer bösnischen Wölfin.

Phöbus-Palast
Sonnenstraße 8 Telefon 915 10
Gitta Alpar
Gustav Fröhlich
Gitta entdeckt ihr Herz
Voranzeige ab Dienstag:
„Lügen auf Rügen“. Aus dem gleichnamigen Roman der Münchner Illustration.

Capitol-Lichtspiele
Türkenstraße 89
Ein Knuff ohne Pein
mit Siegfried Arno, Camilla Horn.
Wahlrecht im San Mann
mit Bebe Daniels.
Voranzeige: „2 in einem Auto“.

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße Telefon 90 5 27
Wenig Vorst. letzte Vorst. 1.10 1.10 1.10
4. Woche verlängert!
Weiß Fordini
Wenn dem Esel zu wohl ist...
Emelka Tonwoche,
Kulturfilm, Tunischlang im Stillen Ozean.

RISTORANTE ITALIANO
V. SOMMADOSSI
nur Radiale (am Tag)
Original italienische Küche und Weine

Olympia-Lichtspiele
Schellingstraße 118
Der 100 prozentige Sprech- und Tonfilm

Oberstdorf im Allgäu
Hotel zum Mohren
Das ganze Jahr geöffnet. Jeder Komfort.
Bekanntes gubürgerliches Haus

Moritz macht sein Glück.
Siegfried Arno, Willy Prager.
Moral um Mitternacht.
Gust. Diessel, Camilla Horn.

Hofbräuhaus
am Platz
Jeden Donnerstag
20 Uhr, im Festsaal
Große Militär- u. Streich-Konzerte
Pächter: Hans Bacher!

Einmaliges Angebot!
Nur vom 16. bis 23. April
durchgehend von 9—6 Uhr.
Wir verkaufen mehrere Hundert
Reife Anzug-Stoffe
erstklassige Kammgarne, durchwegs
3-4 Meter für einen Anzug oder
Anzug mit 2 Hosen (der Listenpreis
vor der Preissenkung bis zu M. 22.—
der Meter) den ganzen Rest zu
25-35 M. gegen bar.
Auch Damenstoff-Reife weit unter Preis.
Den verehrl. Beamten geben wir Gelegenheit,
den Betrag innerhalb 4 Wochen ohne Auf-
schlag zu bezahlen. Versäume niemand
diese einzigartige Gelegenheit!
BEIN & BOOS
Tuch-Versand / Sendlingerstr. 70/1

Staatschutz und Volksschutz Sport am Sonntag

In der letzten Zeit haben sich die nationalsozialistischen Terroristen auflebender Ziele geseht. Besonders vor den Wahlen verurteilten die Nationalsozialisten alle jene, die in politischer Hinsicht nicht ihrer Ansicht waren, durch mannigfache Drohungen und Einschüchterungen der Stimmgabe für den Reichspräsidenten zu beeinflussen. Der Brand, der auf diese Art und Weise in immer härterer Weise auf alle Unbedenklichen ausgeübt wurde, verführte sich darauf, daß sich die bedrohten Personen in „Angelegen von Briefen“, wie der hiesige Reichspräsident Dr. Goebbels häufig in seiner Redegebäude festsetzte, über die Zustände beklagten. Besonders auf dem Lande wurden die Dinge nachdrücklich unzulässig. Bei den beiden Wählungen zur Reichspräsidentenwahl wurde vielerorts von den Nationalsozialisten durch ihre schablonenmäßigen Drohungen sogar eine direkte Wahlbeeinflussung versucht.

Wir müssen nicht, inwiefern die Staatsanwaltschaft sich mit denartigen Vorgehens befaßt werden.



Hilfers Legalitätsmodell Modell „Frühjahr 1932“

Jedenfalls sei in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß wir in der Nummer 10 des „Geraden Wegs“ vom 6. März 1932 einen Aufsatz zum Thema gaben, die unter dem Titel „Quosquos landem“ erschienen war und in welcher damals schon auf die Unhaltbarkeit der Zustände angelegelt der offenen nationalsozialistischen Drohungen und Einschüchterungen gegen ihre Wähler hingewiesen wurde.

Am 8. März lag sich auch der Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, Reichsbauinspektordirektor Ministerialrat Dr. Hellmann, veranlaßt, in einer Rede vor dem Reichstag mit dem Inhalt der in dieser Hinsicht abgegebenen Aussagen auf diese Verhältnisse hinzuweisen. Dabei wurden die Ausführungen dieses Redners von der Öffentlichkeit trotz ihrer großen Wichtigkeit viel zu wenig beachtet.

Politisches Tagebuch der Zeit

Die nationalsozialistischen Unterführer haben im Anschluß an die letzte Volkspartei Versammlung wieder Regalitätsbestimmungen an das Reichsinnenministerium abgegeben lassen. Reichsinnenminister Goerener scheidet aber diesen neuerlichen Regalitätsbestimmungen nicht viel Beachtung zu haben, denn er schied das ganze Paket mit einem Regalitätsbestimmungen zurück, in dem es heißt, solche Regalitätsbestimmungen seien nicht mehr wertlos, selbst wenn sie aufständig gemeint seien.

Um die verschiedenen Gerichte von einer Besprechung, die angeblich zwischen Hitler und Reichsinnenminister Goerener stattgefunden habe, zu berichten, wird vom Innenministerium erklärt: Lediglich der nationalsozialistische Abg. Ohlring habe um eine Unterredung wegen der Regalitätsbestimmungen zu dem Verbot der SA und SS, gebeten, die aber von dem Reichsinnenministerium abgelehnt wurde. Innenminister Goerener wolle nicht mit einem Abgeordneten der Partei darüber sprechen und verweise ihn an die Landesregierungen.

Der Herr Reichspräsident empfing den apostolischen Nuntius Cesare Orsenigo, der ihn als Botschafter des diplomatischen Korps des Vatikanische an seiner Wiederwahl überbrachte.

Anfang nächster Woche sollen in Wien gleich die Besprechungen über die Reparationsfrage während der Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Brüning in Wien stattfinden, wobei die vertraulichen Unterredungen mit dem Reichsfinanzminister Dr. Brüning ausgenommen werden. Auch die Donaufrage soll in diesen Besprechungen weitestgehend eine maßgebende Rolle spielen.

Der Reichstag hielt am Donnerstag nach den benannten Osterferien erstmalig eine Sitzung ab, in welcher über die Verlängerung des Weimarer Verfassungstraktates und des Schlichtungsabkommens mit der Sowjet-Union beraten wurde. Schließlich sprach sich die Mehrheit des Reichspräsidenten für die Verlängerung der Traktate aus. Bayern und Württemberg haben jedoch nicht für diese Verlängerung gestimmt. Wie der hiesige Reichspräsident Dr. v. Preger und der württembergische Landtag Dr. v. Preger energisch hervorheben, bedeutet diese Ver-

Stalins Lebensweg voll Blut u. Schreien

Die Fortsetzung dieser aufsehenerregenden Enthüllungen über Stalins Lebensgeschichte sind wir leider zum zeitweiligen unterbrochen, wegen der drängenden politischen Tagesfragen aufzuschieben. Wir bitten deshalb unsere Leser, mit um so größerer Spannung der nächsten Folge entgegenzusehen. Die Schriftl.

Zwischentitel.
 Alkoholische Drogenvergifter haben sich in der Praxis ausgedehnt, daß sie den Paardosen alle wirksamen Bestandteile zuwischen und die Wirkstoffe der Drogen die Anwendung von Alkohol sehr häufig mit sich bringt. Dieser enthält dem Drogen und Drogenbestandteilen die wirksamen Bestandteile und verleiht ihnen die nötige Löslichkeit. Alkoholische Drogenvergifter vermeiden diese Nachteile und ihr außerdem weitestgehend billiger als alkoholische. Die Pharmazie-Zeitung, Drogen, 1. 1. 1932, S. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Desfalls legen wir sie hier an Hand des stenographischen Protokolls des Reichspräsidenten vor. Denn je öfter der Staatsanwaltschaft ein sehr wertvolles Mittel für die Anwendung von Maßnahmen, die den heute ungenügenden „Staatschutz“ und „Volksschutz“ zu geben geeignet sind. Ministerialrat Dr. Hellmann führte mündlich aus:

„Wir haben in unserem Reichsstaatschutzgesetz einen eigenen Abschnitt über die Vergehen und Verbrechen, die die öffentliche Ordnung. Dieser Abschnitt des Reichsstaatschutzgesetzes enthält Bestimmungen, die unter Strafe stellen Handlungen, die zum Klassenkampf aufreizen, Handlungen, die die Staatsentwürdigungen verurteilen, Handlungen, die Verbrechen androhen und damit die öffentliche Ordnung gefährden. Ich verweise auf die §§ 126, 130 und 131 des Reichsstaatschutzgesetzes. Wenn man heute im öffentlichen Leben nur einmal die Presse derjenigen Parteien in die Hand nimmt, denen es darum zu tun ist, eine Radikalisierung im ganzen Lande durchzuführen, so muß man eigentlich doch sagen, daß die in dieser Presse stets wiederkehrenden Neugierungen nichts anderes sind als Aufrufe zum Klassenkampf, zu Gewalttätigkeiten gegen andere, und daß die in dieser Presse behandelte Sprache, durch die sie den schmerzlichen Verbrechen, die unter Strafe stehen, zu verurteilen unter Hinweis von bestimmten Namen aufgefordert wird, ganz genau auf die oben genannten Bestimmungen des Reichsstaatschutzgesetzes paßt. Gerade deshalb muß man sich aber auch sehr wundern, daß diese Dinge auf Grund der Bestimmungen des Reichsstaatschutzgesetzes eigentlich recht wenig verfolgt werden.“

„Im § 126 des Reichsstaatschutzgesetzes heißt es, beispielsweise: „Wer durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.“ Die Androhung, daß ich, sobald ich zur Macht gelangt bin, einem anderen den Kopf abschneide, ist doch sicherlich ein gemeingefährliches Verbrechen im Sinne des § 126; auch der öffentliche Friede ist in diesem Falle bedroht.“ § 130 des Reichsstaatschutzgesetzes lautet: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verächtlichen Reden die Verurteilung zu Gewalttätigkeiten gegen andere öffentlich anregt, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.“

Kann man sich einen größeren Anreiz zum Klassenkampf gegeneinander vorhalten als die Sprache, die in den Zeitungen der Nationalsozialistischen und Kommunistischen Partei gehalten sind!

„Es das keine öffentliche Anreizung verächtlicher Verächtlichungen zu Gewalttätigkeiten gegen andere im Sinne des § 130 des Reichsstaatschutzgesetzes? Ich glaube es wird nicht bestritten werden können, daß das Aufreizen zu Gewalttätigkeiten sind und daß auch der Begriff „verächtliche Verächtlichungen“ gegeben ist.“

„Im § 131 des Reichsstaatschutzgesetzes heißt es: „Wer erwiderte oder entstellte Tatsachen, wissend, daß sie erwidert oder entstellt sind, öffentlich bestrafen oder verbreitet, um dadurch Staatsentwürdigungen oder Androhungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

„Ja, ich weiß nicht, ob alle die Verurteilungen, gegen

gerung für die deutsche Volkswirtschaft einen neuerlichen empfindlichen Schlag.“

Auch in Württemberg haben die politischen Kämpfe für die auf 24. April angelegten Verhandlungen einvernehmlich. Das Zentrum wird, nach neuerlichen Nachrichten, alles daran setzen, um bei den landwirtschaftlichen Kreisen des Oberlandes seine Position zu halten. Es ist dringend zu hoffen, daß die utopischen Wünsche der Nationalsozialisten an der Weimarer Republik der württembergischen Bevölkerung scheitern.

Es wird schon wieder besser

Der neue Ufa-Tonfilm in den Sendlingertor - Lichtspielen



Der Name dieses Films hat doppelten Sinn für viele Zuschauer. Die Produktion nach den Rückschlüssen, die ihr „Struder-Ton“ verleiht, nun wieder zu höherer Leistung aufsteigt, daß es besser und besser wird.

Der eigentliche Sinn dieses Films aber, ein so herrlicher, erfrischender, jugendvoller, und doch zu tiefst in jedem Menschen verwurzelter Optimismus, mit so viel Humor, so viel Witz und gutem Gefühl glaubhaft gemacht, trotz aller Unwahrscheinlichkeiten, wie wohl jeder Junge tun kann.

die sich beispielsweise auch der Reichstanzler Dr. Brüning in seiner Reichstagsrede gemeldet hat, nicht eine Verächtlichmachung der Staatsentwürdigungen im höchsten Grade sind und daher nach dem Wortlaut des Reichsstaatschutzgesetzes zu verfolgen wären. Hier, glaube ich, ist es schon eine Aufgabe unserer Justiz, die mit der allgemeinen Verwaltung des Staates selbst zusammenhängen muß, um den Staat, das Volk in seiner Gesamtheit und den Volksgenossen im einzelnen in Schutz zu nehmen, daß er in der Tat in öffentlicher Ruhe und Ordnung im Staate leben kann. Das ist, glaube ich, eine Forderung, die der Staat unbedingt erfüllen muß und der er sich nicht entziehen kann und darf. Auch heute gilt noch meiner Ansicht nach der Satz, der schon vor vielen hundert Jahren gesprochen wurde: „Videant consules ne quid res publica detrimenti capiat“, wenn die Dinge so weitergehen.“

„Ich halte es hier auch für einschlägig, wenn ich auf die Tatsache hinweise, daß es unter den Richtern und der ganzen Beamtenhierarchie, denen ich sonst in ihrer Gesamtheit sicherlich das beste Zeugnis ausstellen kann, einige gibt, die der Justizverwaltung in ihrem Auftreten im öffentlichen Leben benehmen, daß sie mit den Bestimmungen des Reichsstaatschutzgesetzes im vollkommenen Widerspruch stehen, die sie gerade als Richter zu verfolgen und über die sie Recht zu sprechen hätten. Ich glaube, daß die Justizverwaltung in der Zeit, die wir jetzt leben, darauf bedacht sein muß, daß die Anrechnung und Verhängung, deren sich der ganze Stand der Richter und der Justizbeamten erfreut, nicht beeinträchtigt wird durch einzelne Elemente, die aber das Vertrauen missbrauchen. Was wir wollen und was wir immer eintreten und auch die Ausgaben des Staates für gerechtfertigt halten, das ist der Grundsatz: „Iustitia fundamentum regnum“. Auch heute noch gilt die Anschauung, daß unsere Justiz, der Richterstand und die Justizverwaltung mit einer festen Grundmorale des Staates sind, des Staates der friedlichen Ordnung, die wir verlangen müssen und nach der wir leben. Wenn dieser Boden verlassen würde, würde auch der Staat zusammenbrechen und nicht mehr leben und darin liegt die Gefahr, auf die ich aufmerksam machen möchte.“

„Wir haben diese Ausführungen nicht mehr hinzuzufügen, denn sie sprechen am besten für sich selbst.“

II. G. von Mallinckrodt: Hitler im Schatten des Sometsterns

Die Schicksal um die Reichspräsidentenwahl ist geschlagen. Hitlers Stimmenzuwachs beim 2. Wahlgang in Höhe von 2 Millionen ist für ihn nicht nur kein Sieg, sondern die empfindlichste Niederlage, die ihn treffen konnte. Aber Welt ist es nämlich offenbar geworden, daß er zum Gegenüber des Reichspräsidenten geworden ist. „Weniger oder umgekehrt? Darüber das letzte Urteil zu fällen, ist noch nicht die Stunde gekommen.“

Jedem unserer aufmerksamsten Leser wird es noch lebhaft in der Erinnerung sein, daß wir schon in der Nr. 4 des „Geraden Wegs“ vom 24. Januar d. J. in unserem damaligen Heftbericht aus Moskau, die aufsehenerregende Nachricht bringen konnten, daß Hitler von den maßgebenden Führern der Sowjetunion als Vorgesetzter der bolschewistischen Weltrevolution angesehen wurde.

Manuilski hatte nach genanntem Bericht schon am 15. Dezember 1931 im Namen des Präsidiums der kommunistischen Internationale folgende Erklärung abgegeben:

„An dem gegenwärtigen Abschnitt der Entwicklung der deutschen Revolution ist Hitler der unzweifelhaft, wenn auch unbestimmte Bundesgenosse der kommunistischen Weltrevolution.“

Auch in unserer letzten Nummer vom 10. April konnten wir wieder durch zwei Heftberichte aus Moskau die obige Nachricht nach den eigenen Worten

Stalins bestätigen, der sich auf einer Sitzung den Politbüros in Moskau vom 14. März abermals für eine tatsächliche Unterordnung Hitlers aus sprach. Stalin besprach auf dieser Sitzung das Wahlergebnis der Reichspräsidentenwahl und erörterte die Frage, ob man für den zweiten Wahlgang wieder mit einer Kandidatur Stalins herauskommen oder die Stimmen Hitlers direkt verweigern solle. Er persönlich entschied sich dafür, daß Stalman zwar weiter kandidieren zu lassen, damit dem deutlichen Kommunismus die Legitimationsmöglichkeiten für die Weimarer Republik nicht so sehr erschwert würden. Er meinte aber abschließend:

„Wir müssen uns für die bevorstehenden Klassenkämpfe in Deutschland bereithalten und dazu die günstigste Position einnehmen. Eine solche Position ist aber nur diejenige, bei der wir Hitler helfen, Weimarer ebenso wie Sowjetung mit allen Verurteilungen der linken Front den Berg hindurchzuführen.“

„Im ganzen Falle, besonders aber im Rheinland haben diese unsere Bestimmungen aus dem Moskauer Politbüro allerdings Vorlesungen erregt. Die Defensivität hat daher dem Wahlergebnis vom 10. April mit besonderer Spannung entgegengekehrt. Was mir an Hand unserer Heftberichte aus Moskau nicht nur gefühlvoll, sondern auch sehr überzeugend vorzutragen konnte, ist tatsächlich für jedermann offensichtlich eingetreten: Wahrscheinlich ist eine Million Kommunisten haben im zweiten Wahlgang für Hitler gestimmt. Wiewohl es schon im ersten Wahlgang klar ist, nicht genau zu berechnen. Doch berechtigt die trotz der Verhängung der allgemeinen Not geringe Stimmenzahl Stalins, daß er die Ansicht, daß auch in diesem ersten Wahlgang sehr viele Kommunisten für Hitler stimmten.“

Hitler selbst, der am ersten Tage nach der Wahl einen Heftbericht über die Wahl gegeben hat, hat sich über die Wahl überaus glücklich geäußert, daß ein Teil der Kommunisten für ihn gestimmt hat, hält nunmehr die seine Ansicht (sicherlich nicht mehr aufrecht, denn er erklärte einem Vertreter der „Times“ gegenüber, daß er, wenn es wahr wäre, daß eine Million Kommunisten für ihn gestimmt hätten, sich nicht freuen würde, sondern daß er die Kommunisten für den Verfall der Nation für verantwortlich halte. Wenn dies durch Aufzählung geteilt werden könnte, so würde das, die ideale Lösung“ für die Herbeiführung der nationalen Einheit sein.

Im gesamten Ausland ist es gleichfalls sehr bemerkenswert, daß Hitler die Wahl mit einer Million kommunistischen Stimmen erhalten hat. „Hitler ist gescheitert, aber er hat die Zahl seiner Stimmen dank der Unterstützung der kommunistischen Stimmen erhöht“, so schreibt die französische Zeitung „Boulevard“. In ganz ähnlicher Sinne äußern sich noch zahlreiche Zeitungen Frankreichs, Englands und der Schweiz.

Die gesamte deutsche Presse mit Ausnahme derjenigen, die Hitler treten ergeben ist — also sogar auch die deutschen internationalen Zeitungen — haben einstimmig die Tatsache der kommunistischen Wahlhilfe für Hitler hervor.

Das Wahlergebnis des Reiches als Ganzes genommen, zeigt an sich schon deutlich, daß Hitler von den Kommunisten unterstützt wurde. Denn Stimmen, die die Hindenburg im zweiten Wahlgang zugunommen hat, sind in ihrer Leberzahl zweifelslos solche, die im ersten Wahlgang dem Kandidaten Duesterberg zugefallen waren. Die zahlenmäßige Zunahme Hindenburgs beträgt rund 700 000 Stimmen. Hitler hat 2 000 000 Stimmen gewonnen. Da die Duesterbergstimmen des ersten Wahlganges und 2 000 000 betragen, so ergibt sich eindeutig, daß der gemeinsame Stimmenzuwachs Hindenburgs und Hitlers — also zusammen rund 2 700 000 — nicht durch die alten Duesterbergstimmen gedeckt werden kann. Demnach sind es also mindestens 200 000 Stimmen, die ehemalige Stalmanwahlhilfe darstellen.

Bei dieser Rechnung ist jedoch noch nicht berücksichtigt, daß der nicht unerhebliche Stimmenzuwachs im zweiten Wahlgang hauptsächlich den alten Duesterbergstimmen und Kommunisten zuzurechnen werden muß. Stettin erhöht sich daher die Anteilnahme der Kommunisten am zahlenmäßigen Erfolg Hitlers mindestens noch um weitere 500 000 Stimmen, da die prozentuale Wahlteilnahme, wenn wir eine solche für die Duesterberger im gleichen Maße wie für die Kommunisten annehmen, bei exakter genau 500 000 Stimmen ausmacht. Diese Stimmen

Wichtige Forderung darin, daß uns alle diese Rauten genau so fremd sind in ihrer Eigenart wie vielleicht eine fremde Sprache. Unmittelbar nach dem Schluß von es uns mitunter gelingen, ähnliche Rauten leicht zu reproduzieren, aber nach ein paar Minuten verblaßt das Erinnerungsbild, und all unser Bemühen, es wieder aufzurufen, bleibt vergeblich.

Spezielles hat Prof. Gärner hier mit der phonographischen Fixierung der Rauten einen Schritt zurückgelegt auf dem weiten Weg zur Objektivität. Der entscheidende Schritt zum Ziele ist aber erst Prof. Döllan Schmid gelungen durch die Konzentration eines Apparates, der alle Rauten, menschliche wie tierische, alle Konsonanten und Vokale, unmittelbar in ihrer Schwingungseigenart photographiert.

Dank der Unterstützung durch die „Reichsgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ hat Prof. Schmid mit Hilfe des „Dolmetschgraphen“ die menschlichen Rauten genau so wie die Tierlauten unterzucht und absolut eindeutig und objektiv festhalten gemacht. Wir freuen uns heute, von Seiten des „Großen Wegs“ einige dieser charakteristischen graphischen Bilder dank dem entgegenkommen Professor Schmid im Original vorführen zu können.

Wer sich für dieses wirklich interessante Gebiet der Forschung aufrecht interessiert, dem ist das ausgezeichnete Buch Prof. Schmid empfohlen. „Aus der Welt der Tiere“ mit dem Untertitel „Ein Buch von der Seele des Tieres“. Auf etwa 230 Seiten und wirkungsvoll unterlegt durch nahezu 80 Abbildungen, ist hier eine unerhörte Fülle von Tierlautaufzeichnungen festgehalten, wie sie nur einem so warmherzigen Tierfreund und einem so tiefgründigen Tierpsychologen möglich ist, wie Prof. Döllan Schmid.

Eine der herrlichen Erkenntnisse, die dieses Werk vermittelt, ist die unerschütterliche Tatsache, daß die sogenannte Tierprache etwas

grundständig anderes

ist, als die menschliche Sprache. Tatsächlich hat nur der Mensch eine wirkliche Sprache und die zahllosen Variationen in den Tierlauten können im haren Gegensatz zur menschlichen Sprache in keiner Weise als ein Magisches für die Intelligenz der Tiere oder gar als ein Beweis für ihre Denkfähigkeit gelten.

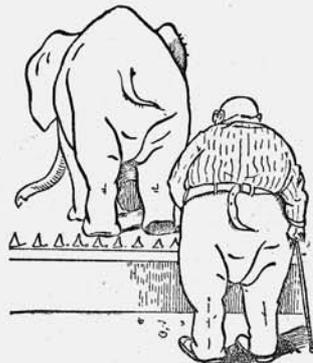
Es erscheint mehr als irreführend, wenn Georg Schönbely seine ganzen Untersuchungen der Tierlaute nahezu ausschließlich auf die Affen beschränkt. Er hat damit zwar die intelligenteste Tierart als Vergleichsmaßstab gewählt, aber für nicht die geeignete. Es gibt viel weniger intelligente Tiere, denen eine weit größere Variation in der Form ihrer Laute, ihrer Geläutäußerungen, ihres Borns, ihres Wergers, ihrer Freude, fast all der Erregungsmomente zur Verfügung steht, die bei Tier und

Mensch zur Klängeabgabe reizen. Prof. Schmid konnte eine unerhörte Vielfältigkeit bei ganz primitiven Tieren feststellen, daß jeder menschliche Stimme zur Verfügung stehende Klangformen in ein weit reicheres Licht rücken.

Zum Wöchigen sei heute nur noch auf eine besonders interessante und sicher manche Leser überraschende Tatsache hingewiesen.

Durch die fotografischen Aufnahmen Prof. Schmid ist bewiesen, daß manche Tiere in abfolgender Zeit als ganz besonders wirkungsvollen Unterrichts-material für Stimmbildung ausgemerzt werden können, denn selbst das heilige Ochsenohr des Lehrers kann nicht so objektiv beurteilen, wie die nüchternste Photographie.

Wie man sieht



„Noo — zu ulkig — wie so'n Elefant von rückwärts aussieht!“

Von Dröhnen bedroht
Rundglocken amerikanischer Wälder.

Ein Wäldchen in Iowa ist tausend Meilen weit geteilt, um das Darlehen spielen zu erkennen. Nicht jedes Wäldchen nimmt jedoch Rücksicht auf die Nachbarn.

Ein polnischer Landbesitzer in Westeuropa wurde von einer geflohenen Wirtin ermahnt, als er durch ein Fenster entkommen wollte. „Oh, keinen Sandhaufen mag mit dem Hektor an noch so gehen.“

Ein Fehler bei den modernen Heiraten ist der, daß die Frauen ihre Männer viel zu oft immer mit denen vergleichen, die sie vor der Hochzeit nicht zu „fangen“ vermochten. Jeder Jäger weiß Wunderdinge von dem Hirsch zu erzählen, der ihm vor der Nase ausgeht ist.

Kugenscheinlich ist der Beruf des Menschen nicht, reich, glücklich oder alt zu werden, sondern eher: weise. Nun sagt mir aber: wie viele Menschen verstehen das ihren Beruf!

Die Salons können nie wieder geräumlicher sein. In allen Straßen sind Drogerien oder Zantellen.

„Togal gegen Grippe“

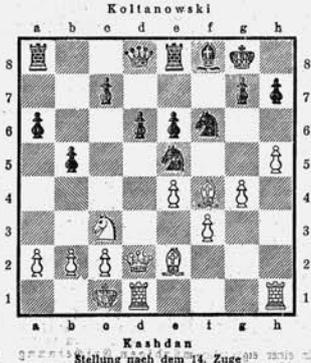
Mit Togal wurden fast zehntausend Mittelungen aus der ärztlichen Praxis bei der Behandlung von Grippe und Influenza sehr bemerkenswerte Erfolge erzielt. Zeitliche Bekämpfung des Fiebers, Entzündung des Schweißes und Verminderung der schmerzhaften Beschwerden trat bald nach Einnahme der Tabletten ein. Unangenehme Nebenwirkungen traten nicht beobachtet werden. Selbst bei herabgesetzten und mangelhaften Leistungen wurde eine schädliche Einwirkung nicht festgestellt. Das Präparat verdient deshalb bei Grippe und Influenza Beachtung zu werden, zumal es auch vielfach in Bädern wirksam, in denen andere Mittel versagen.

SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

In dem kürzlich beendigten Turnier zu London (erster Sieger ohne Verlustpartie Weltmeister Dr. Aljechin mit 9 von 11 Partien) wurde am 4. Februar eine kurze, kann beachtete Partie gespielt, welche aber gerade für Schachfreunde von geringer oder mittlerer Spielstärke höchst belehrend ist. Sie zeigt nämlich in typischer Weise, welche bösen, nicht mehr gutzumachenden Folgen die Verletzung zweier besonders von Dr. Tarasch stets eindringlich gepredigten und im Gegensatz zu Steinitz, Lasker, Capablanca, Nimowitsch und anderen Größen konsequent hochgehaltenen Eröffnungsgrundsätze mit sich bringt, nämlich der Einsparung des schwarzen Königsbauers und der Aufgabe des Zentrums. Beides, hier für die Königsbaueroberöffnung dargestellt, gilt übrigens in gleicher Weise für das Damenbauerspiel, wo es sich um die Einsparung des Damenbauers und die Züge d5×e4 oder d5×e4 (statt e5×d4) handelt, ferner auch für verschiedene geschlossene Verteidigungen, insbesondere die französische Partie. (1. e4 e5, 2. d4 d5, 3. Sc3 de7 oder 1. e4 e5, 2. d4 d5, 3. Sc3 Sf6, 4. Lg5 de7?) Die weißen Steine führte der amerikanische Jungmeister J. Kasha dan, die schwarzen der belgisch-polnische Meister G. Koltanowski, letzterer besonders bekannt durch seine phänomenalen Leistungen im Blindschach (bis zu 30 Partien gleichzeitig). Die Partie, welche ein richtiges

greift am Königsflügel an; der schwarze Gegenangriff kommt infolge der mangelhaften Entwicklung nicht über Anfänge hinaus). 7... Tg8—e8, 8. 0—0—0 Le7—f8 (nun hat Weiß 7 Tempi gegen 3 des Gegners; wann wird so offensichtlich schlechtes Schach endlich verschwinden?), 9. 0—0—0 Sd8—d7, 10. g2—g4 Sd7—e5, 11. Lf1—e2 a7—a6 (dieser Gegenangriff ist aussichtslos; das Beste war wohl noch mit Kg8—h8 nebst Sf6—g8 eine sogenannte „Igelstellung“ anzustreben), 12. h2—h4 h7—b5, 13. h4—h5 (der Anfänger beachte, daß in solchen Stellungen immer h4—h5 vor g4—g5 geschehen muß, um dem Springer das Feld h5 zu nehmen), 13... Lc8—e6, 14. Sd4×c6 f7×e7 (in schlechten Stellungen stellt sich gern ein Bock ein, 15... Tg8×e6 müßte geschehen, jetzt gewinnt Weiß den Sf6. Siehe Stellungsbild), 15. Lf4×c6! d6×e5, 16. g4—g5 und gewinnt.



Interessiert Sie das?
Schlangen freuen nur lebende Tiere.

Die beiden Führer des Meißner Berges sind ca. 40000 Meter hoch. In jedem derselben befindet sich ein kleiner See.

Jeder Fuchs hat sein eigenes Jagdgebiet, das von den anderen Füchsen gemieden wird.

Wenn man Schlangen die Giftgabel entfernt, machen ihnen neue nach.

Der Adler soll sich bis zu einer Höhe von 5500 Meter, der Kondor bis zu 6500 Meter erheben.

Waldjährlinge Elefanten haben noch ihre volle Kräfte.

Die Junge der Strauße ist etwa 50 Zentimeter lang.

Im Londoner Zoo wurde beobachtet, wie ein Felsen eine lebende Taube verschluckte.

Schmetterlinge können bis gegen 4000 Meter hoch fliegen.

Um ein Pfund Drog zu Milken, muß eine Biene 280000 Blüten anfliegen.

Dechte können 70—80 Jahre alt werden; ihr Höchstgewicht beträgt 60—80 Pfund.

Bössner's
Gemüse-Blockbauten u. Gewächshäuser
sind anerkannt die vollkommensten auf dem Gebiete der Technik und in Bezug auf Wirtschaftlichkeit
Unerreichte zentrale Lüftung
Bössner's
Frühbeetfenster in Eisen und Pflanzholz, sowie Hollandfenster
unerreicht an Qualität und Stabilität
Otto Bössner
Spezialfabrik f. mod. Gewächshausbau und Frühbeetfenster
München 46 • Kantstr. 34
Telegraphisch-Nummer 30481
Kretschmar Referenzen
In einem Jahr 20000 am Oberbau

Rote Radler Eildienst
Umzüge billig
Harzog Radolf-Str. 37, Tel. 20 800 u. 28000
Besitzer Josef Nadler

Bau- u. Möbelbeschläge
Werkzeuge
Kleisenwaren
Schrauben-Stifte
Haus- u. Küchen-geräte
Stahlwaren
L. J. J. J. J.
Seit über 50 Jahren
München Sendlingerstr. 23

Sehen Sie mal hier!
Jagt Herr Zufall, „da babe ich noch eine ganze Anzahl hübscher Treffer der neuen Klassenlotterie zu vergeben.“
Belagern Sie Ihr Los sofort von
STAAT-LOTTERIE-EINNAHME
AUBELE-MARIENPLATZ 1
MÜNCHEN • DOFFSCHHECK-KONTO 43344

Möbel-Lager Joh. Spangler
München 20, Tal 19 gold. 19 u. 21
Bismarck-Dürerstraße
Küche • Heule Beding., Billigste Reparatur E. gute Möbel!
Persepolisstr. Nr. 28417 • Teilzahlung / Billige Preise

Moderne Kinder- und Klappwagen
aller Art standort- und billig im Spezialgeschäft
Kulbe
Cornelstraße 5
Tel. 20000 Katalog gratis

Kunst-Schuh- u. Sohlerei
für Mode-Schuhe seit 1919
Gebrauchsschuhe dauerhaft.
Karl Huber
München • Lederstr. 29
Werkstätte für die ehemalige Firma Julius Mandelbaum (neben dem amerikanischen Konsulat, zwischen Marienplatz und Hofbräuhaus, Tel. 28036)

Graue Haare
verschwinden in 8 Tagen. Keine Farbe. Näheres gratis. Hg. Weber, München 182
Bismarckstr. 6/11. Keine

GELD FREI!
für 1. bis 6. Quotient, zu 6 Wren, mit oder ohne Zinsangabe. 10—20 Jahre vom Ober-Schuljahr, letztermal 1907, der seitestzeit rückwärts. Erhalten gegen Wähler, Gehalt, Würdigung oder andere Sicherheiten sowie Rückzahlungen.
Bewerbungsbüro von Schuljahr
J. Hartmann, München
Arnulfstraße 16/3, Zimmer 35
Kaufmann gegen 36 Pfennig Rückporto

Stottern
beseitigt restlos
Carl Moser
München Franzosenstr.
Telephon 21069
Prospekt freil

Schlank ist jugendlich!
Größte Schlankheit, jugendliche Gesundheit hat überaus großen Wert, kein Sporn, in der Gesellschaft. Schlank, beweglich, geistig frisch und leistungsfähig durch den ausgiebig empfohlenen, angenehmen Dr. Riemer'schen Frühstückskräutertee. Er besteht aus überaus feiner Fett-ertrich der besten Organe und fördert die Verdauung. Paket Mk. 2.—, Korrespondenz-Buch, 10 Bk. 10.—, extra stark Mk. 2.50 u. Mk. 3.—, in Apotheken u. Drogerien.
DR. RIEMER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE
„Harmlos“ Fabrik pharm. Koim. Präparate

Achtung! Achtung!
Preisabbau!
Abfall-Feinseife 80%
für Haushalt u. Büro, jetzt nur mehr 2 Stück 11 Pfennig — 10 Stück 5 Pfennig
Al. Linsenmayer, Seifenfabr.
München, Sebaldsplatz 6, Viktualienmarkt 1, • Tel. 24455

Hypagin-Tee
blutreinigend
verdauungsfördernd
harnsäurelösend
Ein Paket 2.—. Nur in Apotheken. Bestellt vom Münchner Schlagen- apotheken, Schützenstraße 2 • Ludwigsparkapotheke, Neuhäuserstraße 8. Augsburg: Hofapotheke, St. Afra. Nürnberg: Spitalapotheke zum Hl. Geist. Regensburg: Löwenapotheke.

Zum Schulanfang!
Schülermützen
in bester Qualität u. Ausführung empfiehlt
G. W. Storz
München, Delandostre. 6
(beim Hofbräuhaus)

Neu gepanzert
Wir danken glückseligste Ratgeber, ausweichbarem Natur- reifen Gletscherer u. brauchbar durch meine bestweibliche Profektoren, nicht halten alle Größen billigst. • Preisliste kostenlos.
Heinz Nabholz, München SW
Sonnentstraße 4 • Fernruf 90243

TORPEDO
Mit Segmentverschaltung, ausweichbarem Wagen (ohne Verstellung des Grundgestells) und vielen Zusatzleistungen
Franz Beierl
München • Sendlingerstraße 40
Ruf 91740.

Detektiv **Auskunft TIERBÄCKER**
München, Tel. 21559
Dienerstr. 8 Geogr. 1894
Heirats-, Familien-, Kredit-Auskünfte
Beobachtungen • Ermittlungen • Inkasso

M. Krauser jun.
Schwanthalerstraße 153 Telefon Nr. 52127
Auswechseln von Zylinderndern auf modernsten Spezialmaschinen. Schellen von Kurbelwellen, Ausrüstung v. geschlossenen Grauguß und Aluminium-Kolben. Uebernahme sämtl. Dreharbeiten.
Spezialität: Nelson-Bohnahl-Kolben

Der Kameramann des „Ger. Wegs“ hat sich die Blüten nicht entgehen lassen, die des Frühlings erste Sonnenstrahlen überall herporlockten.

Es muss doch

Frühling werden

Auf den dafür besonders geeigneten Stufen der Glyptothek kommen die sonnenglühenden Menschenkinder nicht weniger rasch zum Vorschein, als an der sonnigen Breitseite der neuen Pinakothek.



Durch ein Halsband gebändigte „Liebe“ eines Fozl zu einem - Kaminchen



Noch sind alle Bäume und Sträucher ein ruppigcs Geäst, aber, überall, auf allen Kinderspielflächen, an jedem sonnigen Eckchen und Fleckchen blühen die ersten Frühlingspflänzchen: die Menschen. Alles was da krecht und flucht wird lebendig.



Ein seltenes Bild malerisch gruppierten Mutterglück



4 reizende, lustige, sonnenbraune, übermäßige „Galer“

Vom Papst empfangen

Zu Wagnis herantrat, wie unferer Befehl bereit wüßte, „Der gerade Weg“ eine bewährte Weise nach Italien, in deren Programm auch eine Audienz beim Papst vorgesehen ist. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, vom Papst empfangen zu werden und er schildert uns heute dieses ihm unversehrte Ereignis:

Immer bildete der Süden einen Anziehungspunkt für uns Deutsche. Die Alpen waren kein Hindernis für diese Sehnsucht, und selbst als noch niemand an die Möglichkeit dachte, mit der Eisenbahn über gar mit dem Flugzeug diesen Bergwall zu bezwingen, lockte Italien viele viele Deutsche an.

Kein Land hat so schnell die Verstimmungen des Krieges verfallen, wie Italien. Der Deutsche, der unmittelbar nach Kriegsende in Italiens Reich kam verlor sich sofort. Jemandem mechte ihm der Hof entgegen, der im Weisen noch so äppig blühte, überall wurde ihm eine herzliche Freundschaft entgegengebracht, die sich um so eher erklären läßt, als die Willkommung der Italiener sich noch nicht jener nur gegen unsere Österreichischen Bundesbrüder richtete, moogen der Reichsdeutsche bei ihnen hoch im Kurs stand. Allerdings hat eine flüchtige Regierung auch viel dazu beigetragen, den Fremdenstrom aus Deutschland wieder anzuloden und die Zariipolitik der italienischen Eisenbahnen, die darauf hinausgeht, dem Fremden eine möglichst billige Fahrt zu ermöglichen, die bei großen Entfernungen sich stets noch weiter verbilligt, könnte sogar heute noch der deutschen Reichsbahn als Vorbild dienen.

Mag man die Reize der italienischen Riviera im Winter und Frühling bewundern, mag man im Sommer sich am frohen Treiben in den italienischen Seebädern erfreuen, oder bei Reapel auf den Trümmern von Pompeii und Vesulanium Luftwandel, haunend ob der besten Kunst, die sich dort in den ausgegrabenen Bauten offenbart, oder man mag Siziliens Schönheiten genießen, so bleiben dennoch zwei Höhepunkte einem jeden Italiensfahrer vorbehalten: Florenz, die Stadt der reinen Kunst und der köstlichen Schönheit, der Stadt der Dante-Erinnerungen, und Rom, die Metropole.

In Deutschland erkund vor langen Jahren das Wort, das eine Frage umschließt: In Rom gewesen und den Papst nicht gesehen? Man kann aus diesem Satz zweierlei erkennen. Zunächst die hohe Bedeutung, die von jeder der Heilige Vater befaßt und die Kennzeichnung dieser Stellung, dann aber auch, daß über allen Schönheiten der Kunst und der Natur doch die Kirche steht.

Und der Wunsch vieler Romfahrer, auch wenn sie nicht als Pilger kommen, findet meist eine Erfüllung, denn der Vatikan verfügt seine Tore feinen, der reinen Dergens kommt.

Niemand fragt im Palaste des Papstes, welcher Religion die Einlaß Begehren sind, sie sind alle willkommen, wenn sie sich den Vorhüllten fügen, die weiter nichts enthalten, als die äußere Kennzeichnung der Ehrwürdigkeit, wie sie einem jeden Souverän zukommt.

Unversehrlich bleibt einem jeden Besucher der Eindruck des Petersplatzes. Mag man noch so oft in Rom gemeilt haben, immer wieder steht man erneut bewundernd vor dieser architektonischen Meisterleistung und bewundern müdet der kleine Eingang dagegen an, der zur rechten Seite des Platzes in den vatikanischen Park führt.

Gleich an den Porten erblicken wir eigenartige Erscheinungen.

Die Schweizergarde des Papstes tut hier Dienst mit ihren mittelalterlichen Gewändern und mit der Helmbarbe als einziger Waffe, ein köstliches buntes Bild.

Breite Treppen führen hinauf zu den Räumen, in denen die Annäherung zum Heiligtum erfolgt. Uns wurde dort der Befehl, daß wir am Abend noch die Einladung zum kommenden Tag erhalten sollten. Als wir im Hotel saßen und uns des köstlichen und vor allem billigen italienischen Weins erfreuten, wurden wir hinausgehoben und dort fanden wir einer eigenartigen köstlichen Erscheinung gegenüber, einem Manne ganz in Schwarz gekleidet, vom Scheitel bis zur Sohle, wie aus einem alten Buch der Haushofmeister geschnitten, der uns ein Schreiben mit dem vatikanischen Siegel überreichte.

Und in diesem Umschlag steckte die Einladung



Papst Pius XI.

zur Audienz. Sie steht, wenn man sie öffnet, etwas eigenartig aus, denn unwillkürlich fällt der Blick zuerst auf eine Zeichnung, die eine Dame darstellt. Und dieses Bild soll dartun,

wie eine Dame gekleidet sein muß, wenn sie vom Papst empfangen sein will. Vorchrift ist schwarze Kleidung, kein Halsauschnitt, vollkommen geschlossen, lange Ärmel, und lange Röcke und ferne auf dem Kopf einen schwarzen Spitzenhut oder ein schwarzes Tuch.

Unsere Leserinnen, die mit nach Rom fahren wollen, mögen daran denken, denn Ausnahmen werden nicht gemacht.

Wir haben es damals erlebt, daß einige Amerikanerinnen, die reichlich hüftrei hineingepackten wählten, höflich aber entschieden zurückgewiesen wurden.

Als wir zur Audienz gingen, führte uns der Weg wieder die gleichen breiten Treppen hinauf, diesmal aber weiter und in die eigentlichen Räume der Papstwohnung.

Überall tauchen nun die päpstlichen Diener auf, ganz

in roten Brokatstoff gekleidet mit Kniehöfen und Seidenstrümpfen. Sie geleiten uns zunächst in den großen Thronsaal, einen Raum, der einen herrlichen Begriff gibt von der geschmackvollen Pracht, die das Kaiserntum der mittelalterlichen Kirche hat erleben lassen.

An der Stirnseite der päpstliche Thron, ringsum an den äußeren Wänden Stühle und Sessel, auf denen eine bunte Menge Platz nimmt, viele Bewohner des nahen und fernen italienischen Landes, Bauern und Bäuerinnen, Arbeiter und bäuerliche Feinde und Ordensleute, Geistliche mit ihren Angehörigen.

Diener gehen mit Stiften umher und bitten einzelne Persönlichkeiten weiter. Wir glaubten zunächst, daß es sich um Privataudienzen handelte, bis auch wir selbst herangeführt wurden. Es gilt hier eine Ansicht zu treffen, bevor an die der Papst auf Grund der Annäherungen eines ein besonderes Wert zu richten beabsichtigt.

In einem zweiten kleineren Saal wiederholt sich dieser Vorgang, bis wir in einen dritten Saal gelangen, von dem aus wir die lange Zimmerflucht durchschreiten können, durch die der Papst geleitet wird. Unter einigen Vorgängern des jetzigen Papstes wurden diese Audienzen mit großer Bräuterei abgehalten, mit großem farbenreichen Vortritt. Jetzt ist dies anders geworden.

Papst Pius sieht die Einladungen und er ergeht, lediglich von einem Offizier der Schweizergarde geleitet und vom Oberkammerer.

Wir warten einige Zeit und diese Zeit des Wartens nicht sehr lange, denn immer gibt es Neues zu schauen. Kardinaläle kommen in leuchtendem Purpur aus den Gemächern des Papstes und segnen die sie ehrfürchtig begrüßende Schaar. Diener durchleiten den Saal und schließlich erblickt ein helles fernes Klingelglocken.

Der Papst kommt.

Der Haushofmeister gibt ein Zeichen zum Kniefall und dann sieht man den Heiligen Vater herannahen, schmunzlos in ein weißes Gewand gekleidet, eine mittelgroße Figur mit einem ungerüglichen Kopf, einem Gesicht, das Güte ausstrahlt und Freundlichkeit und mit Augen die ins Herz blicken und Freude und Trutz spenden.

Langsam durchschreitet der Papst den kleinen Saal, vor einem jeden der Besucher bleibt er stehen und zeigt seine schmale, weiße Hand zum Fuß des Ringes hin, mit vielen spricht er.

Fußgängerwoche in Berlin

Durch Wort und Bild, in Vorträgen, auf der Straße und vor allem auch in den Schulen wird gegenwärtig das Berliner Publikum aller Schichten mit den Möglichkeiten vertraut gemacht, durch die der Fußgänger auch seinerseits und sicher nicht zum eigenen Schaden den glatten Ablauf des Verkehrs fördern kann. Im Saal: Leben im „Straßenverkehrsrecht“, darunter ein kleiner Ausschnitt aus der Ausstellung.



mit einem Japaner

neben uns unterhält er sich über dessen Land, wobei er genaue Kenntnis der dortigen Dialekte besitzt, und mit einem Ordensbrüder aus Deutschland beginnt er eine Unterredung in deutscher Sprache, fließend und fast argentinisch, die zugleich das gute Benehmen des Heiligen Vaters erkennen läßt, denn er betont, daß er sich eines früheren Besuches des Ordensbrüders erinnere und er erwidert sich eingehend nach seinem Kloster und eifrigen Berufsleistungen.

Ob der Papst den Saal verläßt, um den äußeren Geschehnissen in dem nächstfolgenden Raum und schließlich im großen Thronsaal den Segen zu spenden, wendet er sich um und erteilt seinen väterlichen Segen allen Anwesenden, aber nicht nur ihnen, sondern auch ihren Angehörigen und allem, was sie selbst an sich und bei sich tragen.

Und diese Aufgabe erfüllt uns dann auch, noch

die vielen kleinen geheimnisvollen Wächern zu bebauen haben, die die meisten Besucher bei sich haben, es sind Rosenkränze oder Kreuze, die vom Heiligen Vater gekennet in der Familie besondere Freude erwecken lassen, mitgebrachte Geschenke vor aufzuerhellendem Wert.

Langsam entschwindet der Papst unseren Augen, aber immer noch steht sein Bild vor uns. Wir sehen ihn in Gedanken noch, wenn wir wieder unten in der herrlichen Peterskirche stehen, die so groß ist, daß Bauten wie der Berliner Dom oder das Ulmer Münster darin verschwinden müßten (Fußbohrerleistungen lassen die Vergleichsgrößen erkennen). Bemerkend wollen wir in diesen heiligen Hallen, ehrfürchtig sehen wir vor der bronzenen Petersstatue, der die Frommen vieler Jahrhunderte die eine große Begeisterung haben, und wir sinken in die Knie, nachdem wir am Hochaltar hinabgelegen sind zum Grabe des Apostels, der diese Kirche den Namen gegeben hat.

Rom bleibt Rom. Mag man die Kunstschätze genießen, die in den vatikanischen Gemächern vorhanden sind, mag man sich vor Michelangelo beugen und einen Raphael bewundern, und die vielen Werken vergangener Jahrhunderte, mag man dem neuen Rom mit dem Prunk der letzten Jahrzehnte Anerkennung zeigen, ein Ereignis wird dennoch alle anderen Eindrücke überstrahlen und festhalten in unserem Denken, der Empfang beim Vater der katholischen Christenheit, der Empfang beim Papst.

H. W.

An die Mütter der Arbeitslosen

Es ist für jede Mutter ein gar bitteres Los, ihre Kinder arbeitslos werden zu sehen. Die Kinder, für deren ferngehohe Zukunft sie hart, sich bemüht und an die sie vielleicht dachte wie an einen sicheren Hafen für ihre alten Tage. Das ist nun in sehr vielen Dörfern anders geworden. Ein unerträgliches Schicksal kam, und eines Tages trat der Sozialist, der Arbeiter müde und gerault ins Zimmer, und ehe noch der Mund sich aufhat, mußte man schon: „Gefährlich!“ So geht es heute nicht Hunderten, so geht es Tausenden von jungen Menschen, die arbeitslos sind, stetig ihren Weg gängen, sich hinauszuwerfen wollten, und die nun vor geschlossenen Schranfen sitzen und warten, warten, warten... Und hinter ihren tatelosen Tagen lauert die Angst, daß dieses Warten umsonst sein dürfte, daß man jahrelang so stehen müßte vor der geschlossenen Schranke, daß man schließlich nach so langer Zeit gar keine Beschäftigung mehr fände, daß man nichts anderes in sein würde als ein nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Wie wäre es sonst möglich, daß wieder und wieder fast täglich in den Zeitungen Berichte über den Freitod eines jungen Mannes oder eines jungen Mädchens erschienen? Menschen, die aus Verzweiflung, aus Not, aus immer dem gleichen Grunde ihr Leben von sich zu werfen suchten, weil sich ihnen die Klippe der Arbeitslosigkeit entgegenstellte, über die ihnen niemand hinwegzusehen wollte.

Liebe Mütter arbeitsloser Kinder — war wirklich niemand da, der solchen Mühen, mühen Mütter über die Klippe hinwegsehen konnte? Erkennst denn das Auge einer Mutter nicht mehr, wenn ihr Kind mit einer heißen Stirne am Ende ist und keinen Ausweg findet aus seiner bitteren Not?

Liebe Mütter, ihr wagtet in der Kinderzeit so oft einen Ausweg, ihr hattet Trost für jeden kleinen Schmerz, und wenn es gar so schlimm geworden war, dann erholte ihr leicht ein Märchen, und alles wurde gut beim Klang eurer mütterlichen Worte. Wenn nun eure großen Kinder das schwere Schicksal der Arbeitslosigkeit tragen, dann geht nicht mürrisch das tägliche Brot, das sie nicht selber verdienen können, sondern geht es ihnen mit einem freundlichen Wort.

Diese Not, die eure Kinder mühen und verzagt werden läßt, habt ihr in eurer Jugend nicht gekannt. Glaubt — es ist eine bittere Note, eine der aufsehendsten und eine der gefährlichsten. Liebe Mütter — laßt eure Kinder nicht bodenlos in hilfloser Trauer, richtet sie auf — und sie werden euch einmal

Dank dafür wissen. Selbst, wie ihr einst in der Kinderzeit mit einem Märchen hättet, so jetzt mit Hoffnung und gutem Willen. Sagt den Arbeitslosen, was ihnen blieb über dem Verlorenen: Gesundheit, Jugend, Elternliebe. Sagt ihnen, daß man es mit diesen Dingen noch moogen darf, auf ein Leben noch Hoffnung und Zuversicht zu setzen. Denn künftigen jungen Menschen werben solche Trostmorte viel sein, ja, er selbst sich danach zu hören, daß andere noch Mut haben und glauben, sein heutiges trauriges Leben sei nur ein Provisorium, dem bessere Tage folgen werden — so sicher, wie der helle Tag auf die dunkle Nacht — so gewiß, wie auf den kalten Winter der warme Frühling folgt.

Aprilmorgen

Ich sah eine Wiese im Dämmer ruhen.
Doch morgens tausendfarbigen Prangen!
Die Sonne war in goldenen Schauern
über die stiftenden Gräser gegangen.
Ich sah einen Baum mit schalen Zweigen
jetzt plötzlich mit weißen Flammen bedeckt.
Die Winde hatten in lustigen Reigen
ihn aus den Winterräumen erweckt.
Es glänzte der Tau in silbernen Tropfen
an dunklen Stamm der schlanken Föhren.
Ich füllte mein Herz vor Freude klopfen
die Volkshaft des jungen Frühlings zu hören.
Zuck.



Lieselotte sieht das Schwesterchen bewundernd an, das schon Briefe ganz alleine schreiben kann

Ein Musterehepaar

Ein alltägliches Beispiel aus dem Leben

Der Zufall führt mir zwei Menschen in den Weg, zwei junge Menschen, die der Mensch als entlegene deutsche Gegend hierhergeführt hat. Schon nach wenigen Worten der neuen Bekanntschaft ergibt sich der Eindruck: Zwei hübsche, verschleierte Menschen. Es wird schwer sein, enge Fühlung mit ihnen zu gewinnen. Sie lassen keinen so leicht an herantommen. Höllich und liebenswürdig sind sie; ruhig und besonnen in ihrer Rede, kein Wort zuviel, feins, das irgendwie gefährlich werden könnte. Darum ist ihre Rede doch ungartröstlich, und sie durchaus nicht geneigt, die fremde Ansicht beendend anzunehmen, lassen sie jedoch auch nicht aus Bequemlichkeit unter den Tisch fallen. Es reizt mich, ihnen einige kleine Fragen zu stellen. Nun müssen sie Farbe bekennen, denke ich. Aber sie umgehen geschickt die Klippen. Beherzigt bis zum äußersten, legen sie Zeugnis ab von einer persönlichen Kultur, wie sie nur erzielt werden kann durch sorgfältige Erziehung, aber nicht durch Erziehung allein, sondern auch durch Berebung.

Der junge Mann hat es trotz seiner Jugend bereits zum besten und verantwortungsvollen, selbständigen Vorgesetzten in ihrer Rede, kein Wort zuviel, feins, das irgendwie gefährlich werden könnte. Darum ist ihre Rede doch ungartröstlich, und sie durchaus nicht geneigt, die fremde Ansicht beendend anzunehmen, lassen sie jedoch auch nicht aus Bequemlichkeit unter den Tisch fallen. Es reizt mich, ihnen einige kleine Fragen zu stellen. Nun müssen sie Farbe bekennen, denke ich. Aber sie umgehen geschickt die Klippen. Beherzigt bis zum äußersten, legen sie Zeugnis ab von einer persönlichen Kultur, wie sie nur erzielt werden kann durch sorgfältige Erziehung, aber nicht durch Erziehung allein, sondern auch durch Berebung.

Der Zufall gibt eine weitere Probe. Der Mann läßt ein Mißgeschick zu, aber das ist der Mann ärgern kann, ärgern muß. So mancher andere, mancher Bedrückter wäre darüber in Zorn geraten und hätte wohl wenigstens unvorsichtig geäußert: So paß doch auf. Nichts davon. Ganz ruhig, als ob kaum etwas mehr als nichts geschehen ist, macht er sie auf ihr Mißgeschick aufmerksam. Und die Frau läßt sich, einfach und herzlich, das Geschehen ruhig an sich vorbeiziehen lassen. Sie läßt es seinen Gegend erst in aller Ruhe anstreben, anstreben, erwidert kaum ein Wort, und wenn doch, so ein ganz sachliches. Das ist aber der Gegenstand mit seinem Temperament ausgetobt, so kommt er mit einer ganz sachlichen, wohlüberlegten Entgegnung, die entwohnt.

Ein anderer Mißgeschick? Ein wenig mag es im Blut liegen. Aber der größte Teil ist doch Ehlichkeit, hängt, geht gerade auf ein vorbildliches Eiertum hinaus, das den richtigen Grund zum Erfolg des Menschen im Leben gelegt hat. Und nicht nur zum Erfolg, sondern wohl auch zum Glück.

Es muß nicht alles gesagt werden, was man denken, es muß nicht auf ein Wort des Widerspruches mit Einfluß aller Mittel der Unberücksichtigung geantwortet werden. Man kann sich auch zur Sachlichkeit und ruhiger, tatvoller Entgegnung zwingen. Wer mit Grobheiten um sich wirft, wird immer den kürzeren gehen, sobald er einen besonnenen Gegner findet.

Recht auf Haushaltsgeld

Das Recht auf einen Teil der Einnahmen ihres Mannes für die Zwecke der Haushaltsführung wurde in den Rheinländern kürzlich festgelegt. In Hamburgischen Kindern bestehen bestimmte Bestimmungen schon länger.

Auch ein Frühlingssidull



Stuhlabkommen der Stober-Utensilien

Krämpfe bei Kindern

Am weitesten häufigsten entstehen die Krämpfe bei Kindern bis zu zwei Jahren aus der sogenannten Tetanie, an Spasmus infantilis. Die Krämpfe zeigen eine Lebererregbarkeit des Nervensystems. Diese Krämpfe treten geknüpft im Frühjahr und im Herbst auf. Künstlich ernährte und von der englischen Krankheit befallene Kinder leiden besonders häufig an der Tetanie.

Die äußere sich in verschiedenen Krampfzuständen: als Stimmkrampf, als Glieder oder Krämpfe (so im Volksmund genannt), das sind Krampfzustände, welche aber mehr oder weniger große Muskelschwäche



Wäscherei Münchener Hausfrauenhilfe Landwehrstr. 57/59 - Telefon 59688 München

ausgedehnt sind; meistens als die eigentliche Tetanie, unter der wir Dauerkämpfe an den Händen und Füßen verstehen — man beobachtet kennzeichnende Krampfstellungen der Hände und Füße — Anfälle, die sich über Stunden, zuweilen über Tage und Wochen hinziehen können.

Auch die Epilepsie ist eine häufige Ursache der Krämpfe bei Kindern. Der Beginn dieser Erkrankung fällt selten vor das 6. bis 8. Lebensjahr. Die Krämpfe zeigen regelmäßig Jahre hindurch wieder, die epileptischen Anfälle ähneln denen der Erwachsenen. Man darf sie nicht mit Phylaxie verwechseln, die auch bei Kindern vorkommt.

Eine besondere Form sind die sogenannten Wutkrämpfe der Kinder. Im Alter von ein bis fünf Jahren bringen die Krämpfe, Schreden oder Zorn durch Schreien zum Ausdruck, wobei ein Wutausbruch entsteht, der viel Ähnlichkeit mit einem epileptischen Krampf hat. Man nennt deswegen diese Art von Kränkungen auch epileptische Krämpfe. Sie treten nur bei Kindern von neuropathischer Körperbeschaffenheit auf.

Die Behandlung der Krämpfe im Kindesalter ist immer Sache des Arztes; denn nur durch seine eingehende Untersuchung kann die Ursache festgestellt werden. Kennt man diese nicht genau, dann ist eine mäßige Beruhigung nicht möglich.

Etwas anderes ist die Hilfe bei einem plötzlich auftretenden Krampfanfall. Dieser bedrohlich aussehenden Erscheinung gegenüber muß die Mutter oder Mutter des Kindes wenigstens gemahnt sein.

Allerdings erfordert auch die Untersuchung der plötzlich auftretenden Krämpfe im allgemeinen rasche

Rüht mich nicht!

In Deutschland ist es niemals Sitte gewesen, daß sich Familienmitglieder und Fremden beim Begrüßen und Verabschieden jedesmal auf beide Wangen küßten. Und das ist gut so; denn durch das Küßten werden manchmal Erkrankungen leicht übertragen. Erwachsene können sich immerhin davor schützen, aber kleine Kinder müssen es sich gefallen lassen, daß sie von Erwachsenen geküßt werden und zwar viel zu viel! Es gibt sogar Leute, die so „Anders“ sind, daß sie ganz fremde Kinder küßen. Davor sollten alle Mütter ihre Kinder warnen!

Frühre dich richtig!

Auch das Kämmen und Bürsten will verstanden sein. Viele Frauen begehen einen großen Fehler: sie bürsten das Haar sehr oft und gründlich gegen den Strich. Sie sollten es nicht so ausgiebig tun. Das Bürsten gegen den Strich ist aber längst nicht so gefährlich wie das früher sehr beliebte „Loupieren“, bei dem der Kamm von der Spitze des Haars zur Wurzel hin bewegt wird. Beim Loupieren werden fast immer die Haare zerlegt.

Die Jahre der Kämmen sollen nicht zu eng stehen und nicht zu spitz sein. Auch Staubkämme müssen die einzelnen Haare bequem durchlaufen. Alles gewaltsame Zerren ist gefährlich.

Kämme werden im Laufe der Zeit oft brüchig, wenn man sie nicht pflegt. Man lege die Kämmen etwa alle acht Tage in kaltes Wasser mit einem Zusatz von Seife ein. Mit dieser Flüssigkeit bürstet man sie dann auch gut durch.

Fast jede Frau findet heute lockiges Haar schön, aber das Streichen mit der Scheere muß sehr sorgfältig geschehen, wenn die Haare nicht an der Stelle des häufigen Brennens abbrechen und sofort werden sollen. Die Dauerwellung hat den großen Vorteil, dauernde und wackelige Locken zu ergeben. Die Verantwortung für das gute Gelingen der Dauerwellung liegt aber zu einem großen Teil bei der Frau selbst, die sich Dauerwellen machen lassen will.

Unter allen Umständen muß man dem Friseur oder der Friseurin deutlich angeben, ob das Haar jemals mit Formeln behandelt worden ist. Weichheits- und gefärbtes Haar muß häufig anders als natürliches Haar behandelt werden.

Das neue Vierpfennigstück

Ich habe eine Marktfrau gesehen, die zu einer Kundin sagte: „Ich bedauere unendlich, daß die Pfannen aus Blech geworden haben. Ich nehme sie sehr liebend gerad.“ — Auch habe ich einen Dienstmann gesehen, der sich in seiner Freizeit mit der Relativitätstheorie beschäftigt.

Ich habe einen Automobilisten gesehen, der behauptete, daß sein neuer Wagen kein guter Bergsteiger sei. — Auch habe ich einen Angler gesehen, der alle drei Minuten einen Fisch aus dem Wasser zog.

Ich habe einen Mähdler gesehen, der glänzend für Brechen schänderte. — Auch habe ich einen Schneidertische ohne Löcher gesehen.

Ich habe einen Quasibürger gesehen, der über die hohen Werten sagte: — Auch habe ich einen Streuergelber gesehen, der sich beim Nimmamant wegen zu niedriger Einschätzung beschwerte.

Ich habe einen Gehaltsmann gesehen, der an seinen Löhnen ein Gefühl mit der Aufsicht anbrachte. — Auch überprüfte ich, ob ein Mann ein Mann sein sollte. — Auch habe ich einen Schotten gesehen, der überall 20 Prozent Zins gab.

Ich habe den Brief einer Schriftleitung gesehen, der mit den Worten begann: „Wir haben Ihre letzte Sendung mit Freude gelesen und mit Dank Ihre Meinung.“ — Auch habe ich eine Frau gesehen, die bei einem hässlichen Streit zu ihrem Mann sagte: „Du bist mir auch mal reben!“

Ich habe ein Duhn gesehen, das stets zwei Eier auf einmal legte. — Auch habe ich einen Kanarienvogel gesehen, der eine Kokosnuss verfruchtete.

Das neue Vierpfennigstück habe ich noch nicht gesehen. — Auch würde ich nicht, was man dafür kaufen könnte! —



Frühlingserwachen am Ammersee

Einkäufe — um 5 Minuten vor 7 Uhr

Es geschieht nicht in jeder Stadt, sondern aus Gewohnheit, aber in seiner Ausübung bleibt es doch das Gleiche. Ich will nämlich von der Angewohnheit vieler Dörfer und auch Dörfern sprechen, ihre Einkäufe am Abend, oft nur wenige Minuten vor Lebensabend zu machen. Die Kaufenden haben dabei das Gefühl, wenn sie noch in den Laden hineinkommen, dann wäre es ja noch früh genug.

Dabei vergessen sie aber völlig, daß das Geschäft vielleicht nur überhalten eine Viertelstunde, auf eine halbe Stunde, länger geöffnet bleiben muß. Das heißt, daß die jungen Mädchen, die Verkäuferinnen, nach ihrem anstrengenden Arbeitstage eine weitere halbe Stunde von ihrer kurzen freien Zeit hergeben müssen, die sie so nötig brauchen für oft weiten Heimfahrt, zur Ruhe und zu den mancherlei häuslichen Beschäftigungen, die sie nach ihrer Geschäftstätigkeit fast alle noch erbeten.

Darum denken Sie daran, wenn Sie noch etwas einkaufen wollen gegen Abend: Brechen Sie immer zehn Minuten eher auf vom Hause, oder noch etwas am Samstag vorabend.

Es erproben dann sich selbst das gleiche Gefühl des Schnellkaufen-Wählens und ermahnen dem angelehnt arbeitenden Personal der Geschäfte, zur rechten Zeit nach Hause gehen zu können.